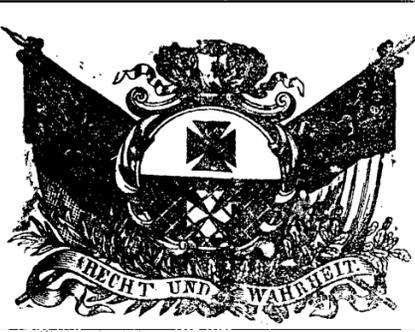


Altpreußische Zeitung

Elbing

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperrstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: **H. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: **L. S. Schmidt** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.

Nr. 69.

Elbing, Dienstag,

23. März 1897.

49. Jahrg.

Der alte Invalide vor'm Kyffhäuser-Denkmal am 22. März 1897.

Vor dem Denkmal Kaiser Wilhelms, auf Kyffhäusers Höh' erbaut,
wo auf Deutschlands weite Fluren er im Standbild niederschaut,
steht ein alter Invalide, in der Linken seinen Kranz,
steht und sinnt; — und magisch zittert ringsumher der Abendglanz.
Seinem alten Heldenkaiser will zu seinem Jubeltag
einen schlichten Kranz er spenden, eine Thräne weinen nach.
Sinds doch heute hundert Jahre, seit die Sonne er erblüht,
nun zu seinen großen Ahnen schon in Frieden hingerrückt!
Auf die Erde gießt er Purpur, ein ersterbend Abendroth.
Wie in lichten Feuergluthen Kaiser Wilhelms Denkmal loht,
und das Zauberpiel der Strahlen, trägt des Invaliden Sinn,
der im Anschaun steht verjunken, in das Reich des Traumes hin.
Sieh! — schwebt nicht das stolze Streitross von dem Sockel, wo es stand,
nieder? trägt's nicht seinen Reiter in das goldne Sachsenland?
pocht's nicht schon, begehrend Einlaß mit dem Hufe, an den Berg?
schlüpft aus dunkler Felsenpforte dort nicht Barbarossa's Zwerg?
Wirklich! Kaiser Wilhelm kehret im Kyffhäuser ein, zu Gast,
wo der alte Barbarossa ruht in langer, langer Raft! —
Wie's wohl drinnen mag aussehen in des Berges dunkeln Schacht?
Manches traurige Jahrhundert schloß er in sich, Deutschlands Macht!
Und ihm ist's, als könnt er spähen durch die starre Felsenwand
in den Raum, wohin einst Friedrich, sich der Stauffer, selbst gebannt,
in die Halle, wo im Schlumern von Jahrhunderten er ruht
unterm Schutze seiner Treuen, seiner Tapfern starken Hut.
Barbarossa's Tafelrunde wohnt noch in des Berges Schloß,
Heinrich auch von Osterdingen und der ganze reiß'ge Troß,
nur der Stuhl des Stauffenkaisers, vor dem Tisch von Marmorstein
ler ist er —, den Barbarossa schließt Kyffhäuser nicht mehr ein.
Doch nicht schlummernd weilt die Kunde; Heinrich's Laute klingt im Saal,
und des deutschen Rheingotts Gabe glüht im grünlichen Fokal,
und sie warten, — warten, — Spannung spiegelt sich in jedem Blick —,
joll der alte Barbarossa kehren in den Berg zurück?
Da zum Saal des Berges Pforte öffnet sich mit Wetterblitz
und hereintritt — Kaiser Wilhelm, schreitet zu dem leeren Sitz,
Heinrich Osterdingen kniet vor ihm nieder, den Krystall
in der Rechten, seinem Gruße tönt der Fels rings Wiederhall:

„Sei willkommen, Barba blanca, Dein sei Friedrichs Kaiserthron
im Kyffhäuser, wie in Deutschland Du ihn Dir errichtet schon;
treulich woll'n wir mit Dir wachen über Deutschlands Macht und Ehr!
Dein Geschlecht sei Deutschlands Stärke, unsre Waffen, Deutschlands
Wehr!“
Und die trotz'ge Tafelrunde, aus verblich'ner Kaiserzeit,
schwerterklingend wiederholt sie Osterdingens Treueid:
„Treulich woll'n wir mit Dir wachen über Deutschlands Macht und
Ehr!
Dein Geschlecht sei Deutschlands Stärke, unsre Waffen, Deutschlands
Wehr!“
Still und ernst blickt Kaiser Wilhelm auf die finst're Eijenschaar,
spricht dann, in die Rechte stützend leis' sein Haupt im weißen Haar:
„Habet Dank, ihr tapfern Helden, für den Deutschen Waffenschwur,
doch nicht wachen will in diesem Berg ich, nein, schlummern nur!
„Heute sind es hundert Jahre, seit die Augen ich aufschlug,
meine Laufbahn zu beginnen in des Erdenlebens Flug;
hundert Jahre! eine Spanne in dem Raum der Ewigkeit
und dem menschlichen Geschlechte eine Ewigkeit an Zeit.
„Aus den Träumen seines Reiches, die einst Friedrich hier beklagt,
hab' ein neues, starkes Deutschland zu errichten ich gewagt,
hab's gefügt mit Blut und Eisen und mit Frieden ausgeschmückt,
und in meines Volkes Wohlfahrt fähig ich selber mich beglückt.
„Doch, — wem sollt' das Reich ich lassen? Ach, wohl hatt' ich einen Sohn,
aber in den Heldenjügen grub des Todes Meißel schon;
langsam sah ich hin im Alter, in der Stütze seiner Kraft,
auch die heißesten Gebete haben Heil ihm nicht verschafft.
„Wahnsinn nahm ich von der Erde; selber eilt ich himmelwärts.
Klagt dem Könige der Könige meinen heißen Vaterherzmerz:
steht' ihn an, den Sohn zu fordern in des Himmels reine Höh'n,
mir mit meinem Fritz zu gönnen ein beseelig' Wiederseh'n.
„Es geschah: vom Schmerzenslager ihn der Herr zu sich entbot,
aller Leiden ihn befreiend; — Deutschland lag: Friedrich ist todt!
aber auf des Reiches Throne ließ er seinen Sohn zurück,
über Deutschland treu zu wachen mit der Höltern Aderblick.
„Hab's von droben noch gesehen, neu vereint mit meinem Fritz,

wie mein Enkel kühnlich hütet seines Ahnherren Kaiserthron;
wie er schirmt starken Armes deutsche Ehre, deutschen Ruhm,
Deutschlands Blüten und Gebeihen, Deutschlands junges Kaiserthum.
„Um zu schlummern stieg ich nieder drum in dieses Berges Gut,
wo seit seines Reichs Erstehen Barbarossa nicht mehr ruht.
Nimmer darf ich es bereuen, daß der Erde ich entrann,
meines Deutschlands stolzes Schifflein führt ein starker Steuermann.
„Den ich eingepflanzt, der Friede, blühet noch im deutschen Land,
und um Fürst und Unterthanen schlingt die Lieb' ihr innig Band,
ausgewiesen aus dem Reiche ist der Unruh' schlimmer Geist,
seinen Feinden an den Grenzen Deutschlands Nar die Fänge weist;
„Und wenn's tobt und tobt da droben, un'rer Hilfe man entbehrt:
Um All-Deutschland zu beschützen, hat Jung-Deutschland sich bewehrt,
und die Schwerter junger Kämpen schweben schirmend über'm Rhein,
die Gebete Ungezügelter schließen meinen Enkel ein.
„Ruhig dürfen hier wir rasten in Kyffhäusers Bergesnacht,
über seines Ahn's Vermächtniß hält mein Enkel treue Wacht.
Erst wenn wieder hundert Jahre rannen in die Ewigkeit,
will ich schau'n, ob noch ein Koller schirmt des Reiches Herrlichkeit!“
Graue Nebel schwebten mählich durch den Saal schon hier und dort,
und nun — Kaiser Wilhelm — Heinrich — Tafelrunde — Alle — fort! —
nur der alte Invalide, in der Linken seinen Kranz,
steht noch vor'm Kyffhäuser-Denkmal, — Frühlings-Dämmerung
ist's ganz —
Schaut empor zum alter Kaiser, der im Standbild droben thronet;
wo im Schooß des tiefen Berges Barbarossa nicht mehr wohnt;
über die gefurchten Wangen einsam eine Thräne rinnt,
die Gedanken seines Herzens leis' die Lippe weiter spinnt:
„Was die gold'ne Abendsonne nicht für Träume weben kann,
hab' ein Märchen noch gesponnen wie ein Kind, ich alter Mann.
Aber wahr hast Du gesprochen, alter Kaiser, — Gute Nacht:
Ueber Deiner großen Schöpfung hält Dein Enkel starke Wacht.
Ruhig darf auch ich mich rüsten zu des Herrgotts Welt-Appell,
schließe die Augen —, über Deutschland strahlt die Völkersonne hell,
und die Schwerter junger Kämpen schweben schirmend über'm Rhein,
Tausender Gebete schließen Deutschlands jungen Kaiser ein!“ —

Zum 100. Geburtstage Kaiser Wilhelms des Großen.

Wie es feststeht, daß noch niemals einem Sterblichen so kurze Zeit nach seinem Tode so viele Denkmäler gesetzt worden sind, wie bisher Kaiser Wilhelm dem Großen, so kann auch behauptet werden, daß noch niemals der Geburtstag eines Gestorbenen von einer ganzen Nation so gefeiert worden ist, wie der 100. Geburtstag des Neubegründers des deutschen Reiches an diesem 22. März gefeiert wird. Dazu trägt allerdings ein äußerer Umstand viel bei. Der 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms ist nur durch eine kurze Reihe von Jahren getrennt von seinem Todestage, d. h. der verlorne Kaiser hat ein so hohes Alter erreicht, daß er, obwohl wir jetzt schon seinen 100. Geburtstag feiern, doch allen lebenden Deutschen bis hinab zum ersten Säuglings- und Jungfrauen-Alter gewissermaßen persönlich bekannt war. Daher kommt es, daß selbst die Massen der Bevölkerung, denen der historische Sinn ja meist abgeht, enthusiastisch und mit vollem Herzen den Gedentag mitfeiern.

Wenn wir aber auch von diesem äußeren Umstande absehen, so hat es wohl kaum jemals einen Herrscher gegeben, der so gefeiert zu werden verdiente, weil wohl kaum jemals ein Herrscher so geliebt und bewundert und gleichzeitig als Mensch verehrt worden ist wie Kaiser Wilhelm d. Gr., der nicht nur als ein Hero in der Fantasie des Volkes lebt, der die Sehnsucht einer großen Nation befriedigt hat, sondern auch als Mensch, der die herbsten Schläge des Schicksals wie seine größte Gabe erfahren und weise ertragen hat.

Es hat in der mehrtausendjährigen Geschichte der Menschheit zweifellos größere Feldherren, genialere Herrscher, weisere Männer und edlere Charaktere gegeben; aber vielleicht noch niemals hat die Welt einen Mann auf dem Throne gesehen, der wie Kaiser Wilhelm zugleich ein überaus erfolgreicher Feldherr, ein Fürst von außerordentlich seltenen Herrschertugenden, ein wenn auch nicht durch steifinnige Speculationen, so doch durch Erfahrungen, aus denen er gewissenhaft Lehren zog, weiser Mann und dabei ein ungewöhnlich edler, beschaidener, lebenswürdiger Mensch war.

Abgesehen davon, daß der entschlafene Monarch Schmeicheleien und übertriebenes Lob in seiner Schlichtheit nicht liebte, hat er es nicht nötig, daß man ihm Tugenden andichtet, die er nicht besaß, oder die er besaß, übertreibt. Wir wollen uns darum seine Persönlichkeit anlässlich seines 100. Geburtstages

nur ins Gedächtnis zurückrufen, und wissenlich nichts hinzuthun, sowohl weil wir es nicht lieben, ja es für unzumuthig halten, als auch weil ihm selbst nichts mehr zuwider war und es auch, wie gesagt, bei ihm nicht nötig ist.

Kaiser Wilhelm I. war vor Allem mit Leib und Seele Soldat. Das war er schon als Prinz und Regent, das zeigte er als König, das blieb er fast bis zum letzten Athemzuge als Kaiser. Er war es vielleicht weniger aus Veranlassung, als weil er die Arme liebte, in ihr die feste Stütze für den Thron und den besten Schutz für das Vaterland sah und sie nach bestem Wissen und Können möglichst zu vervollkommen trachtete, damit ein neues Jena, das er mit allen schmerzlichen Folgen schauernd mit erlebt hatte, sich nicht wiederhole, die Errungenschaften der Freiheitskriege erhalten werden, und Preußen im Stande sei, seine von ihm schon früh erkannte Mission in Deutschland auszuführen. Denn wenn dem Kaiser in seinen jüngeren Jahren sicher noch nicht die Wiederherstellung des Reiches und gar die Erlangung der Kaiserkrone vor Augen schwebten, so steht doch historisch fest, daß er schon früh danach trachtete, mit allen Mitteln ein kräftiges Deutschland unter Führung Preußens zu schaffen. Darum studirte und trieb er Alles mit dem ihm eigenen Fleiß, mit der ihm eigenen Gründlichkeit, was nur irgend mit der Arme in Zusammenhang stand, und darum war er schon früh anerkannte Autorität auf allen Gebieten des Heerwesens.

Darf man auch Kaiser Wilhelm, mit dem Maßstabe des Alexander, Cäsar, Marlborough, Friedrich, Bonaparte u. c. gemessen, nicht als einen Feldherrn hinstellen, so hatte er doch hervorragenden Antheil an der Leitung dreier Schlachten, die nicht nur zu den bedeutendsten des Jahrhunderts, sondern auch zu den größten Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte gehören: Königgrätz, Gravelotte und Sedan. In diesen und in zahlreichen anderen Schlachten war er persönlich auf dem Schlachtfelde und überall setzte er sich dem dichtesten Kugelregen aus, so daß er wiederholt gebeten, ja dringend erjucht werden mußte, sich mehr zu schonen. Sein Hauptverdienst als oberster Befehlshaber des preußischen und später des deutschen Heeres aber war, daß er diesen einen Mann und einen Willen zu geben und zu erhalten verstanden hat, ganz abgesehen von den zahlreichen anderen großen Heerführern, die er mit Feldherrnblick herauszufinden und auf die richtigen Posten zu stellen gemußt hat.

Ebenso ist es sein größtes Verdienst als Herrscher, daß er einen Bismarck zu finden und durch Sturm

und Fährnisse im Staate und später im Reiche in erster Stellung so lange Jahre zu erhalten verstanden hat. Auf welchen Widerstand auch die Politik eines Bismarck bald bei den Liberalen, bald bei den Conservativen, bald bei den Katholiken, bald bei den Freihändlern u. c. stieß und stoßen mußte, die meisten Deutschen stimmten doch darin überein, daß ohne einen Bismarck und ohne Bismarck'sches Regiment ein Reich wie das deutsche, nicht hätte gegründet und auch nicht einmal auf über die Kinderjahre hinaus hätte begleitet werden können.

Getreu hat der gefeierte Monarch bis zu seinem Tode zu dem Manne gehalten, der ihm die Macht des Reichs und den freilich nicht begehrten Glanz der Kaiserkrone verschafft hat. Man hat zufällig gerade in den letzten Tagen viel gestritten darüber, ob Bismarck nur den Willen des großen Kaisers ausgeführt oder ob der Kaiser dem großen Kanzler den Willen gelassen hat. Ueberflüssiger Streit! Wäre es ja kein geringes Verdienst für einen Monarchen, einen Bismarck nur gewähren zu lassen. Aber Thatsache ist und sie läßt sich documentarisch belegen, daß Kaiser Wilhelm, noch ehe er König war, für eine bessere Gestaltung der Beziehungen der deutschen Staaten zu einander gesprochen, geschrieben und gewirkt hat. Daß er nicht gerade an die Kaiserkrone gedacht, ja sie nicht einmal gewünscht hat, ist vergleichsweise Nebensache. Es ist auch ganz anders gekommen, als Fürst Bismarck gedacht hat. Das Streben nach Kräftigung Deutschlands, ohne den Glanz der Kaiserkrone für sich zu beanspruchen, ist nur ein weiteres Zeugnis für den bescheidenen, selbstlosen Sinn des Monarchen, dessen Andenken die ganze Nation jetzt mit solchem Enthusiasmus feiert.

Es sei dem wie ihm wolle, Kaiser Wilhelm hat von frühestem Jugend die Vorbereitungen getroffen, daß Preußen die Führung in Deutschland übernehmen konnte, hat die geeigneten Männer und Mittel mit großer Umsicht ausgewählt und mit eiserner Zähigkeit festgehalten und neidlos seinen großen Helfern alle Ehren gespänt.

Und als die Kriegsjahre vorüber waren, da hat Kaiser Wilhelm sich als vollendeter Friedensfürst bewährt. In den historisch bedeutsamsten Momenten seines Lebens, in der Königs- wie in der Kaiserproklamation, vertritt er sich zu bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten, will er sein „allzeit Mehrer des Reichs nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ — Und sein Versprechen hat er gehalten,

so lange und so weit er konnte. In den Friedensjahren, die auf die drei ruhmreichen Kriege folgten, hat er für den innern Ausbau des Reichs durch Gesetz und Einrichtungen gesorgt, hat er namentlich die Sozialreform verprochen und soweit dies möglich durchgeführt.

Aber wenn man schon alle die großen Thaten des Geseierten in Krieg und Frieden kennt, die eigenartige, lebenswürdige Persönlichkeit des Mannes kennt man dann noch lange nicht die Schlicht und einfach in seiner Lebensführung wie ein Bürger in wohlgeordneten Verhältnissen, ordnungsliebend, von bescheidenem, weil natürlicher und nicht gemachter Lebenswürdigkeit zu Jedermann, mild im Denken, Reden und Thun — es sei nur daran erinnert, daß er lange, lange Jahre kein Todesurtheil unterzeichnen wollte — pflichtgetreu bis zur Selbstvergessenheit, gottesfürchtig, aber nicht bigott, ja ein Feind aller religiösen Scheinheiligkeit und Mädelerei, fleißig, so daß er nicht Zeit hat, müde zu sein, als Mensch und Mann vornehm von echter Herzensbildung, ein Mensch, dem nichts Menschliches fremd war und der auf das Gewissenhafteste allen seinen oft recht lästigen und beschwerlichen Regierungspflichten nachkam, ein Philosoph ohne Bücherstaub und Gelehrtenstank.

So war der Kaiser, dessen 100. Geburtstag wir jetzt feiern, so wird er fortleben im Andenken seines Volkes, würde er fortleben, auch ohne ein einziges Denkmal, weil seine großen Thaten und seine segensreiche Regierung sein großartiges Denkmal sind, dauernder als Erz!

Die Centenarfeier in Berlin.

Die Hauptstadt prangt in herrlichem Festgewande. Der am Vormittag herrschende Regen hörte gegen Mittag auf und die Frühlingssonne durchbrach die Wolken. Zu den festlichen Vorbereitungen wird eine feierhafte Thätigkeit entwickelt. Dichtgedrängte Menschenmassen durchwogen die Straßen, unter ihnen eine überaus große Zahl Fremde. Zahlreiche fürstliche Gäste sind bereits eingetroffen, unter ihnen der Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der Herzog v. Genua, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Sachsen-Weimar, und der Kronprinz von Schweden und Norwegen. Die fürstlichen Gäste wurden auf den Bahnhöfen festlich empfangen. Die Abendblätter bringen Festartikel. Die Vorbereitungen für die Beleuchtung der Stadt versprechen eine prächtige Wirkung. Die Befolge der zu der festlichen hier angelangten Fürstlichkeiten werden in

den Straßen vielfach gesehen und werden überall herzlich begrüßt. Die Fürstlichkeiten selbst wurden von dem zahlreich auf den Straßen versammelten Publikum mit Begeisterung empfangen.

Die zur Feier eingetroffenen Kaiser Matrosenabteilung hat bereits die Ehrenwache am Denkmal des verewigten Kaisers begeben. Sämtliche Hochschüler legten heute Kränze am Sarkophag im Mausoleum zu Charlottenburg nieder. Der Zug, der sich vor der Unterfahrlöhle versammelte, gestaltete sich überaus eindrucksvoll. 48 Chorgirte in 20 Wagen begaben sich nach Charlottenburg. Am Eingange des Mausoleums bildeten je drei Subtrende von den einzelnen Hochschulen Spolter. 20 Chorgirte betraten das Innere. Die Kranzträger begleiteten Chorgirte mit gezogenen Schlägern, welche sie während der Niederlegung der Kränze senkten. — Zu der Abendtafel, welche am Montag im königl. Schlosse stattfindet, sowie zur Galavorstellung im Opernhause an demselben Tage sind an eine größere Anzahl Reichstagsabgeordneter Einladungen ergangen.

Viele Tausende aus allen Kreisen der Bevölkerung, aus Berlin, den Provinzen und dem Reich, bewegten sich schon in den Nachmittagsstunden unter den Linden durch die Friedrichstraße, die Leipzigerstraße und anderen Hauptverkehrsadern in größter Ordnung und in feierlichster Stimmung. Die meisten Damen und Herren waren mit Kornblumen geschmückt. Gegen 5 Uhr zog die Anfuhr des Kaiserpaars und seiner hohen Gäste zur Festvorstellung im Opernhause die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Majestäten verweilten mit den Gästen bis gegen 7 Uhr im Theater und begaben sich dann nach dem Schlosse zur Abendtafel zurück. Bald darauf begannen Schiener vom Dache des königl. Schlosse die Festtafel am Opernplatz zu beleuchten, auch viele Privathäuser begannen mit der Illumination.

Besonders fiel die Dresdener Bank hinter dem Denkmal der Hochseligen Kaiserin Augusta, deren schöne Conturen durch elektrische Linien scharf hervortraten, auf. Noch mehr war die neu erbaute Pommersche Hypothekbank, Ecke Markgrafen- und Behrenstraße. Das Ziel vieler Tausende, da dieselbe sich durch hervorragende künstlerische Dekorationen an ihren beiden Fronten auszeichnete. Während an der einen Front die Kolossalbüste des Hochseligen Herrn von einem mächtigen Vorberkeitz umrahmt war, hatte sich die andere Front in ein buntes farbiges, elektrisches Lichtmeer gehüllt, aus dem die Worte: „Gie Bollern alle Zeit“ leuchtend hervortraten. Das Ganze war durch mächtige bengalische Flammen vom Dache in grünem und rothem Lichte überstrahlt, die ganze Gegend weithin in ein Farbenmeer tauchend. Auch die königl. Akademie der Künste trat durch ihre Aus schmückung, wenn auch in mehr ernster und sinniger Weise, doch darum um so tiefer auf das Publikum wirkend, hervor. Den Mittelpunkt der elektrisch beleuchteten Mittel Fassade bildete die Statue der Königin Louise mit dem Kaiser Wilhelm als Kind auf den Armen. Rechts und links traten die beiden Gemälde, den Einzug des Heldenkaisers 1871 in Berlin und die Allegorie der Erringung der Kaiserkrone wirkungsvoll aus dem Dunkel der Nacht hervor. In der Friedrichstraße sind die meisten Geschäftshäuser glänzend beleuchtet und ausgeschmückt. Das festlich bewegte Leben währte bis in die späten Abendstunden.

Das Armeeverordnungsblatt veröff entlicht die Kabinettsordre betreffend die Ausgabe der militärischen Schriften Kaiser Wilhelms I. Derselbe habe während seiner langen gottbegnadeten Lebenszeit mit nie wankender Sorge und Liebe über dem Wohle der Armee gewacht, an die Ver vollkommnung der Heeresrichtungen seine ganze Kraft gesetzt. Se. Majestät der Kaiser will die reichen, in Schriften niedergelegten Erfahrungen der Armee nicht länger vorzuenthalten und hat beschlossen, die wichtigsten Urkunden über das militärische Wirken des großen Kaisers der Öffentlichkeit zu übergeben, zum Vorbild dem Heere für ehedemste Pflichttreue, zur Mahnung jedem Offizier, mit ganzer Kraft für das Wohl des Heeres und damit des ganzen Vaterlandes zu wirken. Das Armeeverordnungsblatt veröff entlicht noch weitere Einzelheiten für die verschiedenen Truppenteile, ferner eine Urkunde betreffend die Stützung einer Medaille zur Erinnerung an Wilhelm den Großen. Die Medaille aus Bronze von erhabenen Geschnitten zeigt auf der Vorderseite das Brustbild Wilhelms des Großen nebst der Inschrift: Wilhelm der Große, Deutscher Kaiser, König von Preußen. Auf der Rückseite steht die Inschrift: Zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des großen Kaisers Wilhelm I. 1797 — 22. März 1897, darunter auf einem Vorberkeitz und einem Eichenzweig ruhend Kaiserkrone, Reichsapfel und Reichsschwert. Die Medaille ist an orangefarbenem Bande zu tragen und wird nur zum Andenken an den 22. März verliehen. Ueber die Auswahl der Verleihen sind weitere Bestimmungen vorbehalten.

Ueber die Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms I. im Auslande

folgende Meldungen vor:
Budapest, 21. März. Mehrere hiesige Blätter bringen in besonderen Artikeln ihre Theilnahme an der deutschen Hundertjahrfeier zum Ausdruck. Der „Nemzet“ schreibt: „Das Hohenzollernhaus und die deutsche Nation bleiben nicht allein bei dieser erhabenden Feier. Ihre Freunde nehmen Antheil an ihren Freuden; in erster Reihe die ungarische Nation, welche stets große Männer und große Thaten gewürdigt und geschätzt hat; überdies sind der deutsche Kaiser und sein Volk unsere treuen Verbündeten; ihre Freuden sind darum schon die unsrigen.“

Bera, 21. März. Zur Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. fand heute Vormittag in der Vorkassellapelle ein Gottesdienst statt, bei dem die gesamte deutsche Kolonie anwesend war. Heute Abend findet eine Feier im Handwerkerverein und morgen Vormittag eine solche in der deutschen Schule statt. Morgen Abend veranstaltet der Verein „Teutonia“ ein Festspiel mit Festvortrag, Dienstag Nachmittag findet ein Konzert und ein Kinderfest in der deutschen Schule statt. In der Kolonie herrscht Feststimmung, die Theilnahme an den Feierlichkeiten ist eine allgemeine.

Petersburg, 21. März. Gestern Abend fand zur Feier des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelms I. ein Festkommers der deutschen Kolonie in dem festlich geschmückten Saale des Kaufmannsklubs statt, an welchem etwa 1000 Personen Theil nahmen. Dr. Emil Schmidt hielt einen Festvortrag über Kaiser Wilhelm I. Der Geschäftsträger der deutschen Botschaft, Legationsrath v. Tschirich und Wogenhoff brachte das Hoch auf den Kaiser von Russland und der baltische Gesandte Frhr. v. Gaffer das Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus. Vom deutschen Botschafter Fürsten Radolin war aus Werk ein Begrüßungstelegramm eingelaufen. Voran Tschirich verlas ein Huldigungstelegramm der Kolonie an Se.

Majestät den Kaiser und eine Begrüßungsdrucksache an den Fürsten Bismarck. Heute Abend findet eine Gedenkfeier im Alexandra Theater statt, wo vor Beginn der Vorstellung der Berliner Schauspieler Arthur Kraußneck einen Festprolog spricht, worauf dann eine Apotheose Kaiser Wilhelms I. dargestellt wird.

Stocholm, 21. März. Aus Anlaß der Kaiser Wilhelm-Geburtstagsfeier wurde heute in der schön geschmückten deutschen Kirche ein Festgottesdienst abgehalten, welchem der König, die königlichen Prinzen, die Minister u. A. betwohnten.

Deutschland.

Berlin 20. März. Der dem Landtage zugegangene Gesetzentwurf bezweckt die Erhöhung der Bauumlage für den Dortmund-Ems-Kanal nebst Seitenlinie von 59 825 033 Mark auf 74 575 033 Mk. und ermächtigt den Finanzminister zur Deckung der Mehrkosten von 14 750 000 Mk. auf dem Anleihewege Staatsschuldensverreibungen auszugeben.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ veröff entlichen ein Telegramm aus Prätoria vom gestrigen Tage, nach welchem die Richter des hohen Gerichtshofes gestern Nachmittag an die Regierung von Transvaal ein Schreiben gerichtet haben, in welchem sie das Versprechen abgeben, nie mehr die Reichsbelange für sich zu beanspruchen, die Gültigkeit der Gesetze und der Beschlüsse des Volksrates anzuerkennen. Dieses Versprechen beendigt den bisherigen Konflikt.

Dresden, 20. März. Die Abendblätter melden über den Bergarbeiterausstand in Oberschlesien, daß die Kohlenförderung auf dem Valentin- und Clara-Schacht der konsolidirten Volksgangs-Grube vollständig ruhe. Es sind ungefähr 800 Mann ausständig. Den Bergleuten ist seitens der Verwaltung eröffnet worden, daß Jeder entlassen ist, der am Dienstag nächster Woche nicht einläßt. Die Ausständigen verhalten sich ruhig.

Ausland.

Italien.

In Benedig ist die Sanitäts Conventio n unterzeichnet worden. Ohne Vorbehalt haben unterzeichnet die Vertreter von Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, England, Italien, Bulgarien, Montenegro, Holland und Rumänien. Ad referendum haben unterzeichnet die Vertreter von Spanien, Griechenland, Bessien, Portugal, Serbien und der Türkei. Die Vertreter Deutschlands unterzeichneten unter Vorbehalt in Betreff einiger in Europa zu treffenden Maßnahmen.

Griechenland.

Die Blockade Cretas ist offiziell verkündet worden und die griechische Flotte hat sich aus der Schutzweite zurückgezogen. Die Summe, welche die Bankiers Averof in Alexandrien, Syngros in Athen und die Witwe Joriss der griechischen Regierung im Falle einer Kriegserklärung gegen die Türkei zur Verfügung gestellt haben, soll sich nach griechischen Meldungen auf 50 Millionen (?) Francs belaufen, wovon die Hälfte sofort und der Rest in zwei Monaten ausgezahlt werden soll.

Spanien.

Madrid, 20. März. Der gestrige Tag ist in Barcelona ruhig verlaufen; indessen bedeckten zahlreiche Personen die katalanische Straße auf und einige Frauen trugen Bänder in den katalanischen Farben. Mehrere Blätter erklären, die Bewegung werde gefährlich, weil die föderirten Republikaner mit der katalanischen Partei gemeinsame Sache machen; die Blätter fordern die Regierung auf, mit Takt und Energie zu handeln.

Türkei.

Konstantinopel, 21. März. Sechs Panzerschiffe, ein Torpedobojer und ein Torpedoboot sind gestern Nachmittag nach Gallipoli in See gegangen. Die an den Quais versammelte Menschenmenge sowie die Mannschaften der Schiffe brachen wiederholt in Hochrufe auf den Sultan aus.

Der Höchstkommandirende an der griechischen Grenze Edh-m-Pacha hat seine Entlassung eingereicht. Eine der „Pol.“ Corresp.“ aus Konstantinopel zugehende Meldung betont, daß es fast ausschließlich dem Verhalten der Worte zu verdanken sei, wenn bisher ungeachtet der feindseligen Gestaltung des Verhältnisses zwischen der Türkei und Griechenland keine unangenehmen Zwischenfälle vorgekommen sind. Die türkische Regierung habe nicht nur durch die wiederholt erwähnten Instruktionen des Oberkommandirenden der türkischen Streitkräfte an der griechischen Grenze bewiesen, daß sie Neigungen so lange als irgendwie möglich vermeiden wolle, sondern bekunde auch darin eine gewiß sehr weitgehende Liberalität, daß die Durchfahrt vieler tausender griechischer Reservisten, die aus Russland, Bulgarien und Rumänien heimkehren, durch die Meerengen nicht behindert und ebensowenig den Anlässen Griechenlands in Smyrna und anderen türkischen Hafenorten und der Verschiffung der betreffenden Frachten kein Hinderniß in den Weg gelegt wird. Do man jedoch griechischerseits in den letzten Tagen eine für die Division in Scutari (Albanien) bestimmte Flotilla von Zwieback, die von Arta abgehen sollte, zurückgehalten hat, sehe man sich türkischerseits zu Repressalien gezwungen, und sei die für die griechische Armee bestimmte Ausfuhr von Hammeln aus Jantina und dem albanischen Küstengebiet verboten worden.

Hundertjähriger Geburtstag Kaiser Wilhelm's I.

Nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch allenthalben dort, wo die deutsche Zunge erklingt, feiert man heute den Geburtstag des Herrschers, welchem die Geschichte mit Recht den Beinamen „der Große“, „der Siegreiche“ und „Einiger Deutschlands“ beilegt. Es ist eine schöne Pflicht eines jeden Deutschen, des Mannes zu gedenken, dem Deutschland seine Macht und sein Ansehen und namentlich seine Einigkeit verdankt. Das Hauptinteresse nahmen in der letzten Zeit allerwärts die Vorbereitungen für eine würdige Feier dieses patriotischen Jubeltages in Anspruch. Auch bei uns in Elbing hat man sich eifrig gerüstet, um diesen Festtag in einer Weise zu feiern, wie es der großen Bedeutung des Ereignisses entspricht.

Zur erfolgreichen und allseitig befriedigenden Ausfuhrung der zur Feier des hundertsten Geburtstages Sr. M. Kaiser Wilhelms I. in Aussicht genommenen öffentlichen Veranstaltungen war wohl Hauptbedingung, daß

das Wetter

ein günstiges war. Die letzten Tage hatten uns in bunter Abwechslung Regen, Schneegestöber und auch beides zusammen in reichlichem Maße gebracht, so daß man wohl hoffen konnte, während der Festtage mit „Hohenzollernwetter“ rechnen zu können. So einfach war

die Rechnung nur aber nicht. Man hatte übersehen, daß „der Frühling kommt mit Draußen“ und Vorents blies die vollen Waden auf und brachte mit seinem heißen Nordwest eine so starke Kühle mit, daß Mancher, der den Frühling auch äußerlich zeigen wollte, die Rechnung ohne den Wind gemacht hatte. Immerhin war es am ersten Tage der Feier im Allgemeinen schönes Wetter — einige unbedeutende Schneereise. Hagelgauer am Vormittage können dies Urtheil nicht ändern.

Nachdem in früher Morgenstunde — es mag etwa 36 Uhr gewesen sein — durch Mitglieder der Belgischen Kapelle

der Weckruf

in militärischer Weise erfolgt war, der manchem Bürger die Erinnerung an die Zeit, da wir noch „Volk in Waffen“ in unseren Mauern beherbergten, wachrief, rüstete sich „Alt und Jung“ zum

Kirchgang.

Wenn nicht nur die Behörden, der Kirchenverein etc. wollten in andächtiger Obet sich an geheiligte Stätte versammeln, das Andenken an Deutschlands großen Kaiser zu begehren, auch die Abordnungen einzelner Schulen machten sich dazu bereit. So waren denn die Gotteshäuser beträchtlich mit Andächtigen angefüllt, zum Theil sogar überfüllt. Die Kirchenchöre der einzelnen Kirchen trugen durch ihre Vorträge zur Verschönerung ihr gut Theil bei; es sang der Kirchenchor zu St. Marien außer der großen Dogologie von Vortantanki das zwor oft, aber immer gern gehörte „Salom lac regem“ von Hirsch, der Kirchenchor zu St. Petri drei Königen gleichfalls die große Dogologie und das „Salom“ nach einer alten Melodie, Saß von Eck (vor der Predigt des Herrn Pfarrers Kahn) und „Verleih uns Frieden“ von Mendelssohn-Bartholdy (nach derselben), der Kirchenchor der St. Annen-Gemeinde neben der großen Dogologie die Motette „Gott thut auch auf“ ihr Thore der Welt“ von Martull. Nach der kirchlichen Feier marschirte der Kriegerverein nach dem Kriegerdenkmal, woselbst nach einer feierlichen Ansprache des Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins, Herrn Oberlehrer Purdorff, welche mit et em Hoch auf das deutsche Vaterland schloß und dem Absingen des Hieses „Deutschland, Deutschland über Alles“ mit Begleitung der Belgischen Kapelle, die am Denkmal aufgestellt genommen hatte, die

Niederlegung eines prachtvollen Kranzes seitens des Kreis-Kriegerverbandes Elbing erfolgte. Die schwarz-weiße Schleife des Kranzes trägt folgende Widmung:

Ihr habt das Herzblut freudig hingegeben für Deutschlands Ruhm und Deutschlands Herrlichkeit,

Drum soll in unserm Herzen ewig leben Die treue Liebe und die Dankbarkeit Um 12 Uhr begann dann auf dem Friedrich Wilhelm-Platz (vor dem Rathhaus)

die Festmusik

Eingeleitet wurde dieselbe durch den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“, es folgten Märsche, wie der Preußenmarsch, Dargauer, die Wacht am Rhein etc. Den Beschluß des Concertes, das eine große Jubelerschauer fand, welche trotz des starken, unangenehmen Windes Stand hielt, bildete der Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“.

Die Ausschmückung der Stadt

ist eine so allgemeine und prächtige, wie sie wohl selten stattgefunden hat. Fahnen, Flaggen und Wimpel etc. in großer Menge geben dem äußeren der Straßen ein sehr farbiges Gepräge. Der Sturm trägt dazu bei, der Scenerie Abwechslung zu verleihen, leider ist er aber so stark, daß manche Fahne unter ihm zu leiden hat. Namentlich die Strophen im Centrum der Stadt bieten ein malerisches Bild. Aber nicht nur von außen zeigen die Häuser die Theilnahme an der Centenarfeier, ein stichtiger Blick über die Fenster belehrt uns, daß auch im Innern geübte oder ungeübte Hände bemüht gewesen sind, die Vorbereitungen zu zweckentsprechenden Dekorationen zu treffen. Unter denselben befinden sich so feinst gewählte, farbenprächtigt zusammengestellte, aber auch wieder so einfach und leicht gehaltene, daß wir uns in Verwunderung befinden, Namen anzugeben — aber nein, aus Allen geht das sichtliche Bestreben hervor, dem Andenken an den Geburstags des großen Kriegers und Friedenshelden nach Kräften Ausdruck zu geben, so daß die mit einer einfachen Manichette umrahmte Photographie des Geburstagslandes oder die von häuslichen Blumenbüschen umgebene handgroße Gyps-büste dieselbe lobende Anerkennung finden muß, wie die mit großen Mitteln arrangirten Dekorationen.

Besondere Andersonstgottesdienste wurden im Laufe des Nachmittags noch veranstaltet in der St. Annenkirche um 2 Uhr Nachmittags und um 5 Uhr in der St. Marienkirche. In der ersteren Kirche war es Herr Pfarrrer Walleite und in der letzteren Herr Pfarrrer Buh, welche den Gottesdienst leiteten. In besonderen, dem kindlichen Geiste angepaßten Ausührungen wurde ein Bild des Geseierten entworfen, welcher in seiner schlichten frommen Weise die großen Errungenschaften und Erfolge seiner Regierung nicht für sich beanspruchte, sondern dem göttlichen Willen verdankte.

Im Stadttheater

sand um 3½ Uhr eine besondere Festvorstellung statt, in welcher nach einem von Herrn Dr. Hantel gedichteten Prologe „Gloria“ (Erinnerung an den Abschied Kaiser Wilhelms des Großen von seinem Volke am 1. Januar 1888) das Ouplon'sche historische Lustspiel „Jopf und Schwert“ zur Aufführung gelangten. Das Haus war vollständig ausverkauft. In lebenswüthiger Weise hatte die Direktion des Stadttheaters einer großen Anzahl von Schulkindern ermöglicht, diese Festvorstellung zu besuchen. Es waren 400 Eintrittskarten den Schulkindern der 10 Volksschulen zur Verfügung gestellt worden und beluchten die Knaben die gestrige Vorstellung, während die Mädchen heute und die Ballenknaben morgen an die Reihe kommen. Außerdem wurden Schülerbillets für die Kinder der Volksschulen zu dem gemäßigten Preise von 20 Pfg. und für die Schüler der höheren Schulen zu dem Preise von 30 Pfg. ausgegeben. — Die Abendvorstellung war selber nur sehr schwach besucht, was wohl einzig allein seine Erklärung fand in dem

Fackelzuge.

welcher eine große Anziehungskraft auf Jung und Alt ausübte. Schon nach 6 Uhr stieg die Frequenz auf den Straßen unserer Stadt in der Nähe des Rathhauses bald in großartiger Weise an und erreichte seinen Höhepunkt, als sich in der Friedrichstraße der Fackelzug formirte. Die Polizei hatte eine angestrenzte Thätigkeit zu entfalten um die Feststraße frei zu halten. Dem Zuge voran ritten zwei Voltzehergeanten. Dann folgte die Musikkapelle, darauf der Kriegerverein (100 Fackeln), der Turnverein (40), der Stuhlarbeiter aus der Mech. Weberer (12), der Evangelische Jünglingsverein (8), der Evangelische Arbeiterverein (50), Arbeiter der Schichau'schen Werk (200). Der Zug

machte mit seinen 400 Fackeln ein höchst imponirendes Eindruck. Außer der Belgischen Kapelle an der Spitze des ganzen Zuges spielte im zweiten Theile die Schönebergische Kapelle. Auch war ein Schülerchor bestehend aus Trommlern und Blechern der Altschule, Knabenschule, V. Knabenschule etc. dem Zuge beigegeben. Der Zug bewegte sich um den Dr. Lustgarten durch die Herrenstraße, Johannstraße, Mühlendamm, Jakobstraße, Poststraße, Königsbergerstraße, Schichaustraße, Alter Markt nach dem Rathhause. Als der Zug in die Johannstraße einbog, wurde auf dem Vordrathssamte die äußere Gas-Illumination in Funktion gesetzt. Die Fackelreife wurden auf dem Friedrich Wilhelm-Platz zusammengeworfen und gelangten dort zur vollen Verbrennung. Zum Schluß erlönten die Klänge des letzten Liedes: „Ich bete an die Macht der Liebe“ und löste sich alsdann der Zug auf. Ein solches Straßengebränge hat unsere Stadt wohl selten gesehen als gestern Abend, wenn wir von der Kaiserparade des Jahres 1894 absehen. Daß der Betrieb der elektrischen Straßenbahn wohl Unterbrechungen erleiden mußte, war angesichts der vorliegenden Umstände wohl selbstverständlich. Wenn auch mit Feuerwerkstörtern in einzelnen Fällen wieder Anlug getrieben wurde, so muß es doch anerkannt werden, daß sich die Zuschauermenge im großen und ganzen Ausbreitungen nicht zu Schulden kommen ließen. Die Mitglieder des

Kriegervereins

begaben sich nach dem Fackelzuge in das Vereinslokal (Speiser's Etablissement) woselbst man bei einem Glase Bier sich noch einige Zeit nach den Anstrengungen des Tages erholte.

Der konservative Verein

hatte in dem großen Saale des „Goldenen Löwen“ eine besondere Feier veranstaltet, an welcher sich etwa 250 Personen betheiligten. Nach einem feierlichen Festprologe hielt die Festrede der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Stroob. Derselbe schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch, an welches sich das Singen der Nationalhymne schloß. Es gelangten mehrere lebende Bilder zur Vorführung wie: Die Königin Luise auf der Flucht, den Prinzen Wilhelm an das Herz drückend, „König Wilhelm vor dem Kriege mit Frankreich, an dem Sarkophage seiner Mutter“ etc. Gelungen wurden noch „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ und „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Die Feier nahm einen schönen Verlauf. In den unteren Räumen des „Goldenen Löwen“ hatte der

Katholische Gesellenverein

ein Feuer veranstaltet. Der Klassen Herr Gehrmann hielt hier eine zündende Festrede, welche in ein begeistertes Kaiserhoch ausklang. Unter Leitung des Herrn Dirigenten Fischer gelangten mehrere Gesänge auf zum Vortrag. Durch eine Reihe humoristischer Sachen wurde der Rest des Abends ausgefüllt. Um 12 Uhr

bereits wieder vollständig ruhig. — Im Laufe des heutigen Vormittags wurde die Feier

in allen Schulen unserer Stadt veranlaßt. Die Festräume hatte man theils recht festlich geschmückt. Durch Festvorträge, patriotische Gesänge und entsprechende Dekorationen wurde das Bild des großen, siegreichen, einfachen und frommen Jubelkaisers unserer Jugend fest eingeprißt, welche demnachst berufen ist, seine Errungenschaften zu besitzen und nützlichensfalls zu vertheidigen.

Die Illumination

dürfte — nach den Vorbereitungen zu schließen — eine recht prächtige werden —

An der

Ausstattung der Fenster

wurde im Laufe des heutigen Tages noch rüthig gearbeitet.

Die Betheiligung an den Kommersen.

für Herrn und Damen wird voraussichtlich eine sehr große werden. Für den Damen-Kommerz im Casino waren, was uns mitgeteilt wird, bereits am Sonnabend alle Plätze vergeben.

Das Wetter

am heutigen zweiten Festtage war dem des gestrigen Tages ziemlich gleich, wenn auch die Niederschläge ausblieben. Obwohl die Sonne dem Anscheine nach lächelte, so machten doch nördliche Winde die Temperatur und den Aufenthalt im Freien ziemlich unbehaglich. Programmäßig fand zwischen 12 und 1 Uhr das zweite

Konzert

auf dem großen Lustgarten statt.

Die Firma Voelker & Wolff hat ihren sämtlichen Arbeitern in Elbing und Braunsberg aus Anlaß der hundertjährigen Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms I. eine in Buchform erschienene Geschichte über das Leben und Wirken des großen Kaisers zum Geschenke gemacht. Das ca. 60 Seiten starke Buch ist sehr geschmackvoll ausgestattet, mit Illustrationen reichlich geschmückt und wird gewiß bei allen Beschenken große Freude und Dankbarkeit für die Spender hervorgerufen haben.

Soziale Nachrichten.

Elbing, 20. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 23. März: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, Niederschläge, viel Wind, Sturmwarnung.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier für Kaiser Wilhelm I. bringen wir mit unserer heutigen Ausgabe eine Separatbeilage, von der wir hoffen, daß sie als Festblatt zu den gegenwärtigen Centenarfeierlichkeiten unsern Lesern eine willkommene Gabe sein wird. Das reich illustrierte Festblatt bringt mehrere Aufsätze, die die ehrentwürdige Gestalt des großen Kaisers in ihrer hervorragenden Bedeutung für unser Vaterland nach den politischen wie den menschlichen Seiten zu schildern versuchen. Möge unsere Ausgabe darin ihre Erfüllung finden, daß die hehre Gestalt des glorreichen Herrschers damit jedem Einzelnen aufs Neue vor die Seele geführt, und die Treue zu Kaiser und Reich immer fester begründet werde.

Der Evangelische Arbeiterverein feierte gestern das schöne Fest der Fahnenweihe. Der Verein begab sich Nachmittags geschlossen von dem Vereinshause (Kaltergarten) nach der Leichnamkirche. Die Weihe hielt Herr Prediger Weber, während das Weihegebet Herr Superintendent Schieferdecker verriethete.

Zu dem patriotischen Damenabend, der morgen Abend 7 Uhr im großen Saale des Casino stattfinden, sind die Billets vollständig vergriffen, so daß an der Casse nur ein Verkauf von Programmen stattfindet.

Ein Commerz fand am letzten Sonnabend zu Ehren der aus unserer Stadt mit dem 1. April d. Js. scheidenden Herrn Vorkassellerey Frische, Lehrer Remper und Venz im Deutschen Hause statt. **Der Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen** hält am Donnersta

Abends 6 Uhr im Börsenlokale seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht außer dem Bericht über das verfloffene Vereinsjahr, Rechnungslegung sowie Wahlen des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.

Provinzial-Lehrerverammlung. Die westpreussische Provinzial-Lehrerverammlung ist nunmehr für die Tage vom 8. bis 10. Juni nach Graudenz berufen worden.

Verhaftet wurde gestern Abend der auf dem Schiffsholm wohnhafte Arbeiter Gustav Mündt, weil er mit einem anderen Menschen einen Wäckergefallen mit einer Baumlatte in einem Gartenlokal der Holzstraße arg mißhandelt hatte. Als ein Schutzmann herbeigeholt wurde, ging M. auch diesem mit dem Holzabschnitt zu Leibe.

Jugendliche Spitzbuben. Der am Freitag hier verhaftete Diensthilfe August Zulage hat bei seiner polizeilichen Vernehmung angegeben, daß er mit zwei andern Jungen — Otto Müller und Carl Lindener — in Markushof ein Pferd sowie Baum mit Stelzenzeug, ferner in Thienendorf einen Wagen, eine Säge, 3 Ferkel, eine Henne und einen Korb Eier gestohlen habe. Die Ferkel, die Henne und die Eier

sollen an der Fährde bei Streckfuß verkauft worden sein. Das Fuhrwerk ist von den Wengeln in Reichselbe im Stich gelassen, von wo der Besitzer B. aus Markushof, dem das Pferd gestohlen worden ist, dieses bereits wieder in Empfang genommen hat.

Zur Centenarfeier hat die in Königsberg i. Pr. erscheinende „Königsberger Illustrirte Zeitung“ eine Festnummer 16 Seiten stark herausgegeben. Die Nummer enthält viele auf die Feler bezügliche Bilder unter Anderem auch die Krönung am 18. Oktober 1861 zu Königsberg. Ferner bringt die Nummer: Hungersnoth und Pest in Indien mit großer Abbildung, General der Heilsarmee Both mit Abbildung und vieles Andere.

Wichtige Erfindung. Zur Verhütung derjenigen Eisenbahn-Unfälle, welche durch schliefendes Nachschließen von Wegebegrenzungsstrahlen herbeigeführt werden, hat der holländische Ingenieur von der Wall eine an den Schienen anzubringende Vorrichtung konstruirt, welche beim Nähen eines Zuges das Schließen der Schranken an den Uebergängen unter gleichzeitiger Warnungsgeläute selbstthätig auf elektrischem Wege besorgt. Auf die gleiche Weise wird die Schranke wieder geöffnet, wenn der Zug vorbeifährt.

ist. Wenn die Anwendung dieser Erfindung, welche jeder Nachlässigkeit des Schrankenwärters vorbeugen soll, sich gut bewährt, dürfte zweifellos deren allgemeine Einführung erfolgen.

Die Vergünstigungen, welche bei Beförderung von fetter Milch auf den Pr. Eisenbahnen gewährt worden sind, werden vom 1. April d. J. ab auch auf Magermilch, Buttermilch und Molken ausgedehnt.

Telegraphische und telephonische Nachrichten, mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin

Rom, 22. März. Bisher sind 58 Wahlen bekannt. Gewählt wurden 36 Ministerielle, 9 Mitglieder der konstitutionellen Opposition, 5 Radikale und 5 Sozialisten. 3 Stichwahlen sind erforderlich. Der frühere Unterstaatssekretär Walli und der frühere Minister Morin unterlagen den Gegenkandidaten.

Rom, 22. März, 7 Uhr 40 Min. Vormittags.

Bisher sind 287 Ministerielle, 70 Mitglieder der konstitutionellen Opposition, 17 Radikale, 16 Sozialisten gewählt. 47 Stichwahlen sind erforderlich. Die Wahlergebnisse von 61 Bezirken stehen noch aus. Die Minister des Inneren, der Finanzen, und der Unterstaatssekretär des Krieges, Imbrant, wurden je 2 Mal gewählt. Sämmtliche Unterstaatssekretäre Zanarbelli, Cabalotti, Giolitti, Menotti, Garibaldi wurden wiedergewählt. Der frühere Minister Nicell ist unterlegen. In Turin wurden 2 Ministerielle, 2 Sozialisten, in Florenz 2 Ministerielle, 1 Oppositioneller, 1 Sozialist, in Genua 3 Ministerielle, in Palermo 2 Ministerielle, 2 Oppositionelle, in Mailand sind nach Berücksichtigung 1 Ministerieller und 1 Sozialist gewählt. 4 Stichwahlen sind erforderlich.

Exprobt seit 1880 und **belobt** in tausenden Zuschriften ist nur der **Holland. Tabak, 10 Pf.**, lose in Beutel, franco 8 Mark, bei **B. Becker** in **Seezen** a. Harz.

Elbinger Standesamt.
Vom 22. März 1897.

Geburten: Heizer Heinrich Eduard Eichler 1 S. — Arbeiter August Nieswandt 1 S. — Lehrer Eduard Müller 1 T. — Lechner Heinrich Behrend 1 T.

Aufgebote: Buchhalter Hugo Lunk mit Elise Reink. — Besitzer Adolf Wiskoff-Sommerfeld mit Maria Siemens-Elbing — Arbeiter Gottfried Brunwald-Danzig mit Elisabeth Dziembowski-Elbing — Arbeiter Friedrich Thal mit Arbeiter-Ww. Wilhelmine Drochowski, geb. Neumann. — Fleischermeister Heinrich Schulz-Elbing mit Marie Behra-Stroszen. — Architekt Ad. Oscar Fr. Ziemann-Elbing mit Anna Clara Elise Frabian-Lichtenberg.

Sterbefälle: Schlofferfrau Henriette Hartmann, geb. Schamp 35 J. — Maler Heiner Carl Becker 52 J. — Arbeiter Heinrich Böhmke 66 J. — Arbeiter Carl Anton Fischer 54 J. — Arbeiter Rud. Hoyer 53 J.

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters und Holzhändlers **Johannes Müller** in **Elbing** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 19. Februar 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt und Schlußtermine abgehalten ist, hierdurch **aufgehoben**.
Elbing, den 19. März 1897.
Königliches Amtsgericht.

Neubau des Oberhauptes der Kraffohlschleuse.
Die Ausführung folgender Arbeiten und Lieferungen soll im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden:
Los I. Arbeiten zur Grundung des Schleusenoberhauptes und Herstellung eines Fangedammes, umfassend:
a. ca. 5600 cbm Erdarbeiten;
b. Rammarbeiten; ca. 60 lfd. m Bundpfehle, ca. 750 qm Spundwände, ca. 960 lfd. m Grundpfehle;
c. Betonierungsarbeiten (rd. 630 cbm Beton)

Los II. Holzlieferung:
a. 8,25 cbm kieferne Bundpfehle zc.
b. 132 cbm 15 cm starke kieferne Spundwände;
c. 923 cbm kieferne Rundpfehle;
Los III. Lieferung von 1300 cbm Granitfleinischlag.
Los IV. Lieferung von 2300 Tonnen Portland-Cement.

Die Zeichnungen und die besonderen Bedingungen werden im Baubüro hier selbst, Kurze Hinterstraße Nr. 5, I, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen. Die besonderen Bedingungen nebst Angebotsformular können zum Preise von 2,00 Mk. für Los I und von je 0,75 Mk. für die Lose II bis IV gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages (nicht in Briefmarken) von Büreauvorsteher Siedenbiedel hier selbst, Marktthorstraße 4/5 bezogen werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis
Donnerstag, den 8. April 1897, Vormittags 11^{1/2} Uhr,
im Wasserbauinspektions-Büreau (Marktthorstraße Nr. 4/5) postfrei einzureichen, woselbst sie zur genannten Zeit werden eröffnet werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Elbing, den 17. März 1897.

Der Kgl. Wasser-Bauinspektor. Delion.
Der Kgl. Regierungsbaumeister. Bachmann.
5000 Mk. und mehr kann jeder Mann durch Uebernahme unserer Agentur (ohne Branchenkenntnisse) jährlich verdienen. Adressiren Sie an **A. B. 117, Berlin W. 30.**

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Fr. Germa von Amende-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Martin Kraftmeier-Danzig. — Fr. Anna Rosenhain-Königsberg mit dem prakt. Arzt Dr. med. Herrn Fr. Detiker-Zürich. — Fr. Martha Rosenhain-Königsberg mit dem prakt. Arzt Dr. med. Herrn Oscar Ehrhardt-Königsberg.

Gestorben: Herr Gottlieb Lehre-Danzig. — Herr Hermann Michael-Memel. — Herr Königl. Commerzienrath Heinrich Westphal-Stolz. — Frau Marianne Rud, geb. Kaufser-Königsberg. — Herr Gut- und Ziegeleibesitzer August Rosengart-Bogershof.

Dienstag: Liedertafel.
Turnhalle, präc. 8 Uhr.

Kaufmännischer Verein.
Vereinsabend und Bücherwechsel fallen am 23. März cr. aus.
Der Vorstand.

Frauen-Turn-Verein.
Mittwoch, den 24. d. Mts.: **Keine Turnstunde.**
Der Vorstand.

Verein zur Wahrung kaufmännischer und gewerblicher Interessen in Elbing.
Donnerstag, den 25. d. Mts., Abends 6 Uhr:
Generalversammlung im Börsenlokale.
Tagesordnung:
1) Bericht über das verfloffene Vereinsjahr.
2) Kassenbericht und Decharge.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
4) Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Deutsche Krone

M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“
Postzeitungsliste Nr. 939. Unparteiische Zeitung. Postzeitungsliste Nr. 999.
2 mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 42.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführlische Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig.

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2) „Illustr. Modenzeitung“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
3) „Humoristisches Echo“, wöchentlich.
4) „Verloosungs-Blatt“, zehntägig.
5) „Landwirthschaftliche Nachrichten“, wöchentlich.
6) „Die Hausfrau“, wöchentlich.
7) „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentlich.
8) „Deutscher Rechtspiegel“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichtss-Entscheid. nach Bedarf.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst:
„Muttersohn“
Roman von **Arthur Zapp.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der im laufenden Quartal erscheinende Anfang des Romans auf der Expedition mitzutheilenden Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6spaltene Zeile 40 Pf.
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
Reichhaltige Speisekarte.

Käse. Käse. Käse.
Lieferung
prima **Edamer Käse** per Ctr. **65**,
Holländer „ **54**,
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Zuschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Ober- und Unterschweizer
nur tüchtige Leute, empfiehlt stets und plagirt
J. Zöbeli, Königsberg i. Pr.,
Hirt. Vorstadt 51.

Tüchtige Bantischler
finden dauernde Beschäftigung bei
Johannes Schulz,
Baugehäft u. Dampfischlerei,
Braunf Wpr.

Für verloren gehaltene alle aus- u. nicht eingekl. Forderungen, Wechsel, Hypotheken, Erbschaftsanprüche zc. laufe gegen Cassa. **A. Neumann,** Ansfunkerei u. Privat-Detektiv-Just., **Königsberg i. Pr.,** Dohnastraße 4, I.
Für mein Kontor suche per 1. April
1 Lehrling.
Franz Schiller,
Dachpappenfabrik.

Jüngeres Mädchen
(vom Lande bevorzugt) für leichtere Arbeit im Haushalt vom 1. April gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein jung. Mädchen
kann sofort eintreten in
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Kreis-Sparkasse Elbing.
Der Zinsfuß für sämtliche Spareinlagen ist auf 3 Prozent jährlich festgesetzt.
Elbing, den 9. März 1897.
Der Vorstand.

Auction.
Mittwoch, den 24. d. M., Nachm. von 2 Uhr ab, werde ich, **Mitterstr. 23** hier, im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt **Aron,** den gesammten Nachlaß des **Fischermeisters Baartz, als Mobiliar, Betten, Handwerkszeug, Bekleidungsstücke u. a. m.** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 22. März 1897.
Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 24. d. M., Nachm. 3 Uhr:
Fortsetzung der Versteigerung auf dem Hofe des Herrn Brauereibesizers **v. Roy** hier, Gymnasiumstraße Nr. 3.
Elbing, den 22. März 1897.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher in Elbing.

Mädchen zum 1. April empfiehlt Frau **Milewski, Gr. Hommelstr. 6.**
Stadt-Theater.
Dienstag, den 23. März: Nachmittags 3^{1/2} Uhr:
Centenar-Feier.
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet. Bei halben Kassenpreisen:
Zum letzten Male:
Gloria.

Erinnerung an Kaiser Wilhelm den Großen von Georg Hantel.
Popf und Schwert.
Luftspiel in 5 Akten von Gutzkow. (Zu dieser Aufführung werden Schüler-Billets à 30 Pfennig verabsfolgt.)
Mittwoch, den 24. März: Duzendbillets gültig.
Die Reise um die Erde in 80 Tagen, nebst einem Vorspiel:
Die Wette um eine Million. Großes Ausstattungsstück mit Evolutionen und Aufzügen in 5 Aktheilungen und 15 Tableau von d'Emery und Jules Verne. Musik von G. Mannstädt.
Mit durchweg neuen Dekorationen und über 100 mitwirkenden Personen.
(Es finden nur 4 Aufführungen statt.)
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.
Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 Mk. — Pf. (ohne Botengeld) für das 2. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 Mk. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreussische Zeitung
mit der Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Name und Stand: Wohnort:
M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu März 1897.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 Mk. — Pf. (ohne Botengeld) für das 2. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 Mk. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreussische Zeitung
mit der Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Name und Stand: Wohnort:
M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.
Kaiserl. Postamt zu März 1897.

Bekanntmachung.

Der allgemeine

Fest-Commerse

zur Feier des hundertsten Geburtstages weiland Kaiser Wilhelm I.

findet am **Dienstag, den 23. März cr., Abends 8 Uhr,** in der städtischen Turnhalle

statt. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf. sind vom 17. März cr. an in den Geschäften von **Cajetan Hoppe** (Friedrich Wilhelm-Platz 5), **C. F. Krause** (Friedrichstraße 1), **Nadolny i. F. Borsuch Nachflg.** (Schmiedestraße 5), **Riedelsdorf** (Innern Marienburgerdamm 35) und **A. Wiebe** (Königsbergerstraße 1) erhältlich.

In der Turnhalle selbst findet ein Verkauf von Eintrittskarten nicht statt.

Veteranen erhalten bevorzugte Plätze, wenn sie bis Sonnabend, den 20. März cr., entsprechende Eintrittskarten in der Cigarrenhandlung von **C. F. Krause** (Friedrichstraße 1) für den gleichen Preis von 30 Pf. lösen. Elbing, den 15. März 1897.

Das Comitee.

Patriotischer Damen-Abend

Dienstag, den 23. März, Abends 7 Uhr, im großen Saale des **Casino,** Eingang von der Töpferstraße.

In den Pausen **Buffet.** Die Säle werden 6 1/2 Uhr geöffnet.

Die Eintrittskarten sind sämtlich vergeben, an der Kasse findet nur ein Verkauf von Programmen statt.

Das Comitee.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstraße. Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.



Einen großen Posten einzelner Damen-Corsetts

weit unter Preis von 50 Pfennig an bei

Th. Jacoby.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorf, Ottenen bei Hamburg.**

A. Danielowski,

Altenf. Mühlenstr. 67. Colonialwaaren und Weinhandlung. **Destillation.**

Specialität: Rum und Cognac, ächt r. B. rchmitt.

Harzkäse,

feinste, fette Waare, Postkiste N. 3,30 frei gegen Nachnahme, größere Posten billiger, offerirt **G. C. Luther, Quedlinburg a. S.**

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 N., 5 Kilo-Postfädel secunda 2,25 N. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,

Obst-Export, Süd-Tirol.

Pfaffenhütten-Holz

kauft die Zahnstocherfabrik von **R. Bömol, Weiskensels a. S.**

Gegen Husten u. Heiserkeit: Lakritzen u. Salmiak, Malzbonbons, Hustenheil, Cachou, Salmiakpastillen, Süßholz, Altheewurzel, Anis, Caragheenmoos, Isländ. Moos, Emser und Sodener Pastillen (75 s) stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**



Dem hochgeehrten Publikum von Elbing und Umgegend mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich

Herrn Albert Hildebrandt-Elbing die Vertretung für meine

Wagen-u. Schlittenfabrik

übertragen habe. Ein gut assortirtes Lager meiner sich durch Eleganz und solide Arbeit auszeichnenden Fabrikate befindet sich **Vorbergstraße Nr. 5.**

Die Preise habe ich derartig niedrig gestellt, daß ich jeder Konkurrenz die Spitze bieten kann.

Das Comtoir des Herrn Albert Hildebrandt befindet sich **Innere Mühlenstr. 17.**

Hochachtend

Richard Peiler, Br. Holland.



E. Mulack,

Uhrenhandlung, Alter Markt 15. Ecke Spieringstr.

Großes Lager von goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren, Regulatoren, Wanduhren, Wecker, stets neue Muster.

Streng reelle Bedienung. Reparaturen an Uhren, Musikwerken etc. unter Garantie, billig, zuverlässig und sauber.

! Sofort !

versende ich gegen Nachnahme direkt an das Privatpublikum — **10 Meter 78 cm breit ungebl. Hemden-Nessel,** **6 " 90 " " ungebl. pr. Hemdentuch,** **6 " 83 " " ungebl. Körper-Barchent,** **4 " 142 " " ungebl. Bettuchstoff**

26 Meter zusammen für **8 Mk. 85 Pfg.**

Nichtconvenientes wird umgetauscht.

A. Alexander, Wittweida i. S. Webwaaren-Fabrik-Niederlage.



Beachtung!

Herrmann Claassen, Schuhmachermeister, Wasserstraße 82,

empfehlte sein eigenes Fabrikat, sowie verschiedene bezogene Schuhmacherwaaren. Ich verkaufe billig, besonders für die jetzige Zeit, gute wasserdichte Herren- und Damenstiefel, für Kinder besonders haltbare und starke Schuhe. Mein Stand ist vis-à-vis dem Herrn Pitschel (früher Haarbrücker). Reparaturen spätestens innerhalb 24 Stunden, welche mit größter Sorgfalt und Gediegenheit ausgeführt werden. Meine werthe Kundschaft von Stadt und Land wolle dieses besonders beachten.

Verlangen Sie

auf 8 Tage zur Probe gratis die

Freisinnige Zeitung,

begründet von **Eugen Richter,** von der Expedition

Berlin S. W. 12, Zimmerstraße 8.

Kartoffeln und Rüben sind zu verkaufen | Ein gut erhaltenes Sopha zu verkaufen



Maschinenöle! Wagenfett!

vorzüglichster Qualität, billigt. Wiederverkäufern möglichen Rabatt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Abiskarten, Briefköpfe etc. etc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.



Rübe,

welche innerhalb 4 Wochen kalben, kaufen

Gebr. Meininger

aus Göttingen,

3. Zeit „Deutsches Haus“, Elbing. Dofferen bitte dafelbst abzugeben.

Für Liebhaber!

Einen zahmen Affen

zu verkaufen. **Milewsky,** Gr. Hommelstr. Nr. 6.

Guten Saathafes

hat abzugeben **A. Dobrick,** Weeskendorf.

Haupt-Agentur

nebst Intasso für Lebens-, Volksversicherung und Hypotheken, bei welcher strebsame Herren mindestens 500 M verdienen, ist z. vergeben. Diesbezügliche Vorschläge seitens unserer Herren Versicherer nimmt dankend entgegen die Sub-Direction der „Deutschland“ **Otto H. Hein, Danzig.**

Agenten,

welche Privatkundschaft besuchen, engagiren bei hoher Provision überallhin für Holzrouleaux und Jalousien **Grüssner & Co., Neurode.**

Lehrling gesucht.

Für das Contor meiner Spiritfabrik, verbunden mit Cognac-Brennerei, Destillation und Waaren-Engrosgeschäft, suche ich zum Antritt nach Ostern einen Lehrling. Junge Leute, welche das Zeugniß zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen, wollen sich melden. Freie Station wird gewährt.

H. A. Winkelhausen, Preuß. Stargard.

Meine Augenklinik

befindet sich vom 4. April an Heil. Geiststraße 44/45.

Dr. Keim, Augenarzt.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren etc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Für die Wittve des verbrannten Zimmergeffellen **Feddrich** sind bei uns eingegangen von:

Frau Superintendent **Zachler** . 2 M
Frau Apotheker **Leistikow** . 2 "

Summa 4 M

Weitere Gaben nimmt gern entgegen Die Expedition der „Allpr. Ztg.“

Benno Damus

Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. März 1897.

Die zweite Etatsberatung wird beim Marine-Etat fortgesetzt. Die Debatte über die im Extraordinarium geforderten ersten Raten dauert fort.

Abg. Dr. Barth (Fr. Vereinig.) glaubt davor warnen zu sollen, daß man jubel von Weltpolitik spreche. Weltpolitik müsse das Deutsche Reich treiben, nur in Abenteuer dürfe es sich nicht einlassen. Das dies geschähe sollte, dafür seien doch aber gar keine Anzeichen da. Von unerlösten Flottenplänen sei in der vielbesprochenen Denkschrift keine Rede. Der ganze Streit drehe sich nicht um die Bewilligung des Panzers, auch nicht um die beiden Kreuzer, sondern darum, ob diese Kreuzer in diesem oder im nächsten Jahre gebaut werden sollen. (Sehr richtig! rechts.) Und darum Häuber und Wörder! Darum all' das Gerede von Konflikten, Reichstagsauflösung u. (Sehr richtig! rechts.) Der Staatssekretär v. Marschall hat sich die größte Mühe gegeben, die Notwendigkeit der beiden Kreuzer zu begründen. Er wies auf unsere Handelsinteressen hin, aber er verpaßt, daß unser Haupthandel nach England und dessen Colonien geht, daß wir also dort unser Haupt-Handelsinteresse haben. Mit Kanonen macht man heute viel weniger Handelspolitik als in früherer Zeit. Mit überflüssigen Vändern können wir Handelsbeziehungen durch Kriegsschiffe heutzutage überhaupt nicht mehr anknüpfen. Wir müssen also diese Frage ganz nüchtern betrachten. Auch die Finanzlage spricht doch wesentlich mit. Die Finanzlage hat sich ja gebessert, aber als reich kann man uns doch nicht bezeichnen, will man sich nicht einer Uebertreibung schuldig machen. Die Notwendigkeit der beiden Kreuzer scheint mir für jetzt nicht erwiesen. Ich sehe daher auch keine Veranlassung, melnerseits über die Beschlüsse der Commission hinauszugehen. (Beifall links.)

Staatssekretär Hollmann: Ich kann die gestrigen Reden nicht unerwidert lassen. Man sagt, wir fordern mehr für Ersatz, als notwendig sei. Graf Caprivi habe 10 pCt. als genügend erachtet. Das ist richtig. Aber es war dabei gleich betont worden, daß Neubauten dabei aus dem Spiele bleiben. Daß die Preise der Schiffe, daß die Ausrüstung kostspieliger geworden, kann man doch der Marineverwaltung nicht zum Vorwurf machen. In anderen Ländern ist doch das Gleiche der Fall. Die Aufwendungen für Neubauten betragen in England Mitle der siebziger Jahre 16 Millionen Mark. Im jetzigen Etat hat man unsere Forderungen nicht in Betracht gezogen. Gerade unsere Marine ist in den letzten Jahren aus Auerbesten angeknüpft worden, und zwar nicht, wie Abgeordneter von Wolmar gestern äußerte, mit Paraden und Vergnügungsfahrten. Die ersten Ausgaben nehmen das vorhandene Material so in Anspruch, wie Sonntag in Jahre sind. Abg. Richter will keinen Kreuzer bewilligen. Unter Umständen kann ein solcher aber dem Reiche doch von großem Vorteil sein, wenn wir ihn da verwenden können, wo Interessen auf dem Spiele stehen. Ich bitte Sie daher nochmals, die beiden Kreuzer zu bewilligen. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Während früher unter Entrüstung der deutschen Nation unter Hannibal Fischer die deutsche Flotte unter den Hammer gebracht wurde, will ich die Regierung die Flotte erhalten, die Volkstretter wollen sie aber verkümmern. (Oho! links.) Man verlangt doch, daß die Regierung auf das Minimum zurückgehe, das der Flottenplan von 1873 vorsch. Fürst Bismarck, der selber nicht

mehr am Ruder ist, war in Marinefragen sehr vorsichtig. Die Forderungen, welche das Land an die Marine stellen muß, haben sich inzwischen wesentlich gesteigert. Der Handel ist gestiegen, die Colonien stellen Ansprüche, die Deutschen im Auslande erheben immer mehr Ansprüche auf Schutz. Im Falle eines Krieges würden unsere Aufgaben ganz andere sein, als 1873 vorauszuwischen war. In einem Kriege gegen zwei Fronten können wir uns nicht auf die Küstenverteidigung beschränken. Wir müssen Landungsversuche verhindern können, welche andere Flotten machen sollten. Wir müssen die Operationen der Landarmeen unterstützen, wir haben auch den Kaiser Wilhelmkanal zu schützen. (Lachen links.) Daß die heutige Marine diesen Aufgaben nicht gemachsen ist, halte ich nach dem, was uns mitgeteilt worden, für festgestellt. Die internationalen Beziehungen können uns jeden Tag nöthigen, im Interesse des Ansehens des Deutschen Reichs Schiffe zu verwenden. Da kann sich Deutschland nicht ohne weiteres ausschließen, wie Abg. Richter es gestern wünschte. Wir müssen Weltpolitik treiben, denn wenn wir nicht im europäischen Concert bleiben, dann können wir auch nicht zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen, der doch das Ziel unserer Politik ist. Wenn wir an der jetzigen Aktion vorwärts nicht theilnehmen könnten, weil unsere Marine veraltet ist, dann wäre das doch eine fürchterliche Blamage für uns. (Sehr richtig! rechts.) Es könnte aber auch einmal zu einer Blockade deutscher Häfen kommen, und dann würde alles nach einer Flotte ruhen, um sie frei zu machen. In Frankreich werden Mittel für die Flotte stets anstandslos bewilligt. Man nimmt deshalb sogar neue Steuern an der Flotte willen gern auf sich. Wir haben viel veräumt im Flottenbau. Das Veräumte muß nachgeholt werden. Jede Verzögerung bedeutet aber einen Rückschritt. Wir folgen unsererseits nur den sachlichen Gründen und wir bewilligen die Forderungen, weil sie im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes liegen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Bachem (Chr.): Herr von Stumm scheint die Verhandlungen der Commission nicht verfolgt zu haben. Es geht ihm wie dem Herrn von Eynern, der im Abgeordnetenhaus für die Vorlage anführte, daß täglich sechs Milliarden deutscher Güter auf dem Meere schwimmen. Dagegen richtete mein Freund Müller seine Kritik. Eine solche Log vor und nicht ein Angriff gegen ein Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses. Dieses fühlte sich wohl nur darum verletzt, weil es vom allgemeinen Wohlrecht ausgemüsst worden (beifällige Zustimmung links) und es fühlte sich darin ermüthigt, daß der preussische Finanzminister die Methode eingeschlagen hat, im Abgeordnetenhaus gegen den Reichstag zu arbeiten. (Sehr richtig! links.) Jetzt wird uns hier entgegengehalten, wir legten zu großes Gewicht auf die finanzielle Seite der Sache. Aber der Reichschatzsekretär hat in der Commission selbst zugegeben müssen, daß wir auf die Dauer ohne Erschließung neuer Einnahmequellen zur Erfüllung der Neuforderungen für Heer und Marine nicht würden auskommen können. (Oho! links.) Bei der kurzen Dauer, welche die Marineverwaltung selbst ihrem Material beizumessen, ist sonach uns Vorrecht geboten. Wir können nicht Schulden ins Ungemessene machen. Wir müssen die Konsequenzen ziehen aus allen Verhältnissen, vor allem auch aus der Noth der Landwirtschaft, über die Sie so oft klagen. Das thun wir, indem wir die Forderungen ablehnen, nicht, indem wir sie bewilligen. Der Schatzsekretär hat die Finanzlage gestern besonders günstig geschildert. Wir kennen aber selbst die Finanzlage, und diese gestattet uns nicht, über das hinauszugehen, was die Commission bewilligt hat. Am allerersten liegt es uns, eine Art

Handelspolitik in dieser Frage zu treiben. Man wird wieder sagen, wir wollen die Anhebung des Jesuiten-gelbes. Gewiß wollen wir die, aber wir fordern sie als ein gutes Recht und geben keinen Pfennig dafür. Und wir werden sie durchsetzen. Wenn man solche Andeutungen immer wieder hört, muß man doch den Eindruck gewinnen, als seien wir die Handelsjuden des Reichstags. (Gelächter.) Unsere Wähler wissen aber, daß wir nur unserer Ueberzeugung folgen. In diesen Marinefragen sind wir nicht überzeugt. Was zu viel ist, ist zu viel. Wenn man auf eine abschüssige Bahn drängt, so müssen wir dem Widerstand entgegengehen. Damit allein handeln wir im Interesse des Landes. Man mag noch so viel reden über Parteilosigkeit. Die Parteien vertreten aber das Volk und in Wahrheit muß sie als die des Volkes anerkannt werden. Das Wort Weltpolitik wird von uns gewiß nicht empfohlen, wohl aber die Art, wie es in neuester Zeit angewendet wird. Will man überall seine Hand im Spiele haben, will man den Schiedsrichter Europas und der Welt spielen, dann geht man über den Rahmen unserer bisherigen Aufgaben hinaus. Unsere Kräfte gehören in erster Linie dem Vaterlande und nicht der Welt. Das deutsche Volk verlangt vor allem eine gute innere Politik zur Herbeiführung des sozialen Friedens. Dielem Wunsch geben wir Ausdruck, indem wir diesen Forderungen hier Halt gebieten. Wir sind einmüthig der Ansicht, daß die Commission bewilligt hat, was bewilligt werden kann. Es ist so viel bewilligt, daß eine ruhige Entwicklung der Flotte verbürgt ist. Was mehr ist, ist von Uebel. (Beifall im Centrum und links.)

Reichschatzsekretär Graf Posadowsky: Ich gebe dem Vorredner gegenüber gern die Erklärung ab, daß seine Partei die Marineforderungen nicht zum Gegenstand von Handelsgeschäften zu machen versucht hat.

Nachdem Referent Abg. Dr. Lieber im Schlußwort Namens der Commission nochmals für die Aufrechterhaltung der Beschlüsse derselben eingetreten, wird zur Abstimmung über die geforderten ersten Raten geschritten.

In namentlicher Abstimmung wird zunächst die Forderung „Zum Bau des Panzerschiffs erster Klasse „Erla König Wilhelm“ (erste Rate 1 Million Mark) mit 245 gegen 91 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, die freisinnige und süddeutsche Volkspartei, die Polen, sowie die bayerischen Bauernbündler und die Antikemten Herchel und Köppler, dafür die Conservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, das Centrum, die freisinnige Vereinigung und die übrigen Antisemiten mit dem Abg. Ahlwardt.

Ueber den folgenden Titel „Zum Bau des Kreuzers zweiter Klasse (1 Million Mark) findet wieder namentliche Abstimmung statt. Sie ergiebt die Ablehnung der Forderung mit 204 gegen 143 Stimmen. Dafür stimmen die Conservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, die Antisemiten nebst dem Abg. Ahlwardt.

Mit demselben Stimmverhältnis werden sodann debattelos abgelehnt der zweite Kreuzer, der „Vulso „Erla“ und der Torpedo-Divisor.

Die Forderung des Titels „Zuschuß zu den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat“ hat die Commission von 34 714 867 auf 24 820 000 Mark herabgesetzt.

Staatssekretär Hollmann bittet, diesem Vorschlage nicht zu folgen. Die Reduzierung der Summe könne nur dazu führen, daß die Neu- und Reparaturbauten verzögert werden. Das würde dem Interesse der Marine zumiderlaufen.

Der Commissionsantrag wird darauf angenommen. Der Rest des Extraordinariums gelangt debattelos den Commissionsbeschlüssen entsprechend zur Annahme.

Nächste Sitzung Mittwoch: Welterberatung des Marineetat.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 20. März.

In Fortsetzung der 2. Etatsberatung wird der Etat der indirekten Steuern ohne Debatte genehmigt. Es folgt der Etat der direkten Steuern.

Bei dem Einnahmestitel „Einkommensteuer“ führt Abg. v. Eynern (nl.) Klage über die Beanstandung der Steuerdeklarationen; die Steuerkommissionare verletzen den Geist in die Rolle eines Angeklagten. Man fragt bei den Prinzipalen nach über die Spesen ihrer Beamten und Helfenden wird verlangt Auskunft, ob die Beamten Ersparungen machen u. dergl. Zur Handhabung der Selbstprüfung gehört ein gebildetes Volk, aber auch ohne einsichtige Beamte geht es nicht. Offenlich! Mißbilligt der Minister das Verfahren.

Finanzminister Miquel: Der Vorredner war von Anfang an ein Gegner der Steuerreform und hielt den alten Zustand für besser, welcher 40 Millionen dem Staate entzog. Uebrigens haben sich die Beschwerden gemindert. Ich hoffe, es werden den Gegnern der Selbstprüfung nicht gelingen, diese Einrichtung im Volke mißlieblich zu machen.

Regierungskommissar Gehelrath Wallach giebt ein ausführliches Zahlenmaterial, aus dem zu entnehmen, daß die Verwaltungskosten der Einkommensteuer sich von 10,2 auf 5,9 pCt. ermäßigt haben im Laufe weniger Jahre. Die Zahl der Verurtheilungen ist fast um 50 pCt. zurückgegangen.

Abg. v. Tiedemann-Womst (freil.) beklagt, daß in Folge eigenartiger Grundzüge bei der Einkommensermittlung in manchen Gegenden die Capitalkosten fündig werden und es schwer hält, neue Hypotheken zu bekommen.

Abg. v. Niepenhausen (cons.): Wenn auch die Selbstprüfung beim Volke beliebt ist, so ist es die behördliche Handhabung doch ganz gewiß nicht.

Abg. Götthel (fr. Vg.): Recht erfreulich ist, daß der Minister seinen Commissionsmitgliedern unterlag; möge er auf diesem Wege fortfahren.

Abg. v. Eynern beklagt, daß er Gegner der Selbstprüfung sei; er habe nur eine rüchlichsvollere Geschäftshandhabung gewünscht. Die Veranlagungslisten zirkuliren in den Veranlagungskommissionen öffentlich; die Beanstandung erfolgt ohne Angabe von Gründen und das ist kränkend und ehreberkend für jeden ehrlichen Mann, der nach bestem Wissen seine Selbstprüfung gemacht hat. Sollte man das voraussehen, so ist es fraglich, ob das Gesetz angenommen wird.

Minister v. Miquel: Herr v. Eynern bringe doch einen Antrag ein, die Selbstprüfung wieder aufzuheben. Glaubt er, daß der Antrag hier angenommen wird?

Abg. v. Eynern: Der Herr Minister weiß doch sehr genau, daß der von ihm angerathene Antrag geschäftsordnungsmäßig gornicht zulässig ist. Es findet aber ein Einbringen in Privatverhältnissen statt, daß der Minister verbüthen muß, wenn er sein Werk erhalten will.

Minister v. Miquel: Uebelständen abzuhelfen,

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft. Frei nach dem Amerikanischen.

Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

VIII. Als Walter Allen nach jenem raffinierten Diamantendiebstahl in der Wohnung des berühmten Nervenarztes Dr. Wesselhoff ermattet auf die Chaiselongue gesunken war, fiel er in tiefen Schlaf. Die Erregung hatte zu mächtig auf ihn eingewirkt. Erst nach mehreren Stunden erwacht er wieder. Befremdet blickt er sich um; er weiß zunächst nicht, wo er sich befindet. Doch die gepolsterten Wände, das vergitterte Fenster helfen seinem Gedächtniß rasch nach. Er erinnert sich genau jeder Einzelheit der letzten Vorkommnisse von dem Moment an, als er in Begleitung der eleganten Frau Vanderbeck seines Vaters Geschäft verließ, bis zu jenem Augenblick, da er unter dem hypnotischen Einfluß jener großen, durch das Loch in der Wand lugenden Augen in Schlummer sank. Da öffnet sich die Thür. Ein junger Mann von etwa dreißig Jahren tritt ein. Walter springt hastig empor und eilt auf den Eintretenden zu.

„Wer sind Sie?“ fragt er erregt. „Mein Name ist Brown, Dr. Brown. Kann ich irgend etwas für Sie thun?“

„Ja. Lassen Sie mich heraus aus diesem ver-teufelten Raum!“

Beschwichtigend legt Herr Brown seine Hand auf Walters Schulter. „Gewiß, gewiß. Dr. Wesselhoff wird Ihrem Wunsch nachgeben.“ erwidert er milde.

Walter blickt ihn erstaunt an. „Dr. Wesselhoff? . . . Ich kenne den Namen. . . Er ist ein berühmter Spezialist für Nervenkrankheiten, nicht wahr?“

„Ja, mein Herr.“

„Nun, und was habe ich mit Dr. Wesselhoff zu thun?“

„Sie befinden sich in seinem Hause.“

Walter tritt in seiner Verwunderung einige Schritte zurück.

„In seinem Hause?“ wiederholt er langsam, als könne er den Sinn der Worte nicht fassen. „Worum bin ich hier?“

„Sie — Sie fühlten sich in der letzten Zeit nicht ganz wohl und sind in Dr. Wesselhoffs Behandlung.“

„Behandlung? . . . Wollen Sie damit sagen, daß ich ein Patient des Dr. Wesselhoff bin?“ fragt Walter bleich vor Schrecken.

„Ja, mein Herr — für kurze Zeit, bis es Ihnen wieder besser geht.“

Walter sinkt auf die Chaiselongue. Eine Zeit lang blickt er schweigend vor sich hin. Dann fragt er hastig:

„Wer hat mich hergebracht?“

„Ihre eigenen Verwandten, mein Herr.“

„Das ist nicht wahr. Will man mich zum Verrückten stampeln? Ich habe meine fünf Sinne gerade so beisammen, wie Sie selbst!“

Die Jorne röthe steigt Walter zu Kopf bei dem Gedanken, daß man ihn für einen Geisteskranken ansah.

„Wir wollen darüber vor Dr. Wesselhoffs Rückkehr nicht sprechen.“ sagt Brown beschwichtigend. „Er wird Ihnen Alles erklären.“

„Bis zu Dr. Wesselhoffs Rückkehr? . . . Wo ist er denn? . . . Wie lange bleibt er fort?“

Walters Erregung wächst. . . Die Zeit ist kostbar. Es treibt ihn förmlich, die raffinierte Diebin aufzuföhren. . . Und welche Angst wird sein Vater um ihn ausstehen!

„Dr. Wesselhoff wurde vor einer Stunde durch ein Telegramm an das Krankenlager seiner Gattin gerufen.“ erzählt Dr. Brown. Er hofft, den vermeintlichen Patientin von seiner fixen Idee, daß ihn Jemand befohlen habe, abzulenken. „Frau Dr. Wesselhoff weilt seit vier Wochen bei Freunden zu Besuch und ist dort gefährlich erkrankt. So bald wie möglich kehrt Herr Dr. Wesselhoff aus New-Orleans zurück.“

„Er reiste nach New-Orleans? Und ich soll hier gefangen gehalten werden, bis er zurückkehrt!“ ächzt Walter, indem er sich mit beiden Händen durch das lockige blonde Haar fährt. „Nein, ich will nicht, ich will nicht!“ ruft er, mit dem Fuß aufstampfend. „Ich bin kein Verrückter und ich

werde mich aus dieser Gefangenschaft befreien — wenn es nicht anders geht, mit Gewalt. Lassen Sie mich heraus, oder —“

Und er stürzt sich mit geballten Fäusten und zornrothem Gesicht auf Dr. Brown.

Langsam weicht dieser zurück, den Blick fest auf Walters Augen gerichtet.

Sofort schwindet die Erregung des jungen Mannes; seine Arme sinken herab.

Dr. Brown verläßt, rückwärts schreitend, das Zimmer. Ein zufriedenes Lächeln umspielt seine Lippen.

„Da sieht man, wozu das Hypnotisiren gut ist.“ murmelt er. „Dr. Wesselhoff hat Recht: durch nichts zähmt man Wahnsinnige besser, als durch Hypnotismus.“

Wohl eine Viertelstunde lang starrt Walter, den Kopf in die Hand gestützt, wie gestohesabwesend vor sich hin. Plötzlich belebt sich sein Blick. Er bückt sich hastig und hebt ein Fleckchen graugelbes Tuchstoffes vom Boden auf.

„Wahrhaftig, das abgerissene Stück vom Kleid jener sauberen Frau Vanderbeck!“ murmelt er erregt. „Wie kann es nur hergekommen sein! Wahrscheinlich hat es sich an dem rauhen Stoff meines Kleides festgesetzt und ist bei meinen lebhaften Bewegungen heruntergefallen. Wirklich ein wichtiger Fund. Er soll mir helfen, die Schwindlerin aufzufinden.“

Sorgsam steckt er das Stückchen Tuchstoff ins Portefeuille. Dann durchsucht er das Zimmer, ob sich irgendwo Gelegenheit zum Entweichen biete.

Nichts. Er ist Gefangener und muß es bleiben, bis Dr. Wesselhoff zurückkehrt. Oder ist die ganze Erzählung von dem berühmten Nervenarzt nur eine Finte? Hat man ihn vielleicht in eine Falle gelockt, um ihn unschädlich zu machen?

Er grübelt und grübelt. Sein Antlitz röthet sich mehr und mehr, seine Augen glühen, der Puls schlägt rasch und unregelmäßig. Ihm ist, als solle er wirklich wahnsinnig werden.

Als Dr. Wesselhoff nach drei Wochen von dem Krankenlager seiner Gattin zurückkehrt, findet er seinen neuesten Patienten im heftigsten Delirium des Nervenfiebers.

Zu des Arztes größter Verwunderung hat sich während seiner Abwesenheit Niemand um den jungen Mann gekümmert. Jetzt erwartet er täglich, stünd-

lich das Erscheinen der Frau Oliver, der Mutter des Patienten oder ihrer Schwester, der Frau Vanderbeck.

Den Arzt interessiert dieser eigenartige Fall von Monomanie derart, daß nichts ihn gerade zu der jetzigen Zeit aus Newyork fortgebracht haben würde, wenn nicht seine Gattin in ihrer schweren Krankheit nach ihm verlangt hätte.

So überließ er für die kurze Zeit seiner Abwesenheit den Patienten seinem Assistentenarzt Brown, gab ihm genaue Rathschläge betreffs der Behandlung desselben und eilte südwärts, wo in der Nähe von New Orleans seine kranke Gattin bei Freunden auf einer Farm weilte.

Hier war er längere Zeit mit der Pflege seiner Frau beschäftigt. Sobald die Gefahr vorbei war, eilte er zurück nach Newyork zu seinen zahlreichen Patienten.

Eine Newyorker Zeitung war ihm während der ganzen Zeit nicht zu Händen gekommen. Er wußte deshalb noch nichts von dem mysteriösen Verschwinden Walters Allens und der Diamanten.

Seinen Assistenten hatte er genau in die fixe Idee des jungen Mannes eingeweiht und ihm gesagt, sein Name sei „Oliver“. Daher konnte Dr. Brown nicht ahnen, als er die Notiz über das Verschwinden des jungen Allens las, daß dieser mit seinem Patienten identisch sei.

Mit voller Sorgfalt giebt Dr. Wesselhoff sich der Pflege des Schwerkranken hin. Die kräftige Constitution desselben läßt ihn hoffen, daß er die Krisis überleben werde.

Nach etwa acht Tagen ist die Gefahr beseitigt; doch fühlt der Patient sich noch so schwach, daß er kaum erkennen kann, was um ihn her vorgeht.

Doch bald blickt er mit klarem Bewußtsein um sich. Sein Gedächtniß kehrt zurück, er entnimmt sich seiner Gefangenschaft und bemerkt, daß er sich nicht mehr in jenem gepolsterten Raum befindet, sondern in einem lustigen Zimmer.

Neben seinem Bett steht Dr. Wesselhoff. Walter sieht ihn einige Augenblicke durchdringend an, bevor er sagt:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor! Ich habe mit Ihnen zu reden!“

Schweigend zieht der Arzt einen Stuhl heran und setzt sich neben das Bett.

„Ich bin krank gewesen?“ fragt Walter kurz.

bin ich geru bereit; aber eine allgemeine Verordnung, wonach möglichst mildes Vorgehen den Beamten zur Pflicht gemacht wird, würde alle die alten Uebelstände und die schwersten Ungerechtigkeiten gegen alle christlichen Dellaranten herbeiführen.

Die gesammelten Einnahmen des Etats werden genehmigt.

Bei den dauernden Ausgaben bringen die Abgg. Schmidt-Warburg (Str.), Kräwinkel (nl.), Tisch (Str.) Wünsche bezüglich einzelner Beamtenklassen, namentlich der Katasterbeamten zum Ausdruck.

Der Rest des Etats wird genehmigt.
Nächste Sitzung: Mittwoch.

Von Nah und Fern.

*** Doppelfelbstmord.** Der Malermeister Steenbock aus Charlottenburg und seine Gattin hatten am Donnerstag den Ort verlassen. Heute früh wurden die Leichen Beider bei Ertner aus dem Wasser gezogen. Vermögensverlust wird als Ursache des Selbstmordes angesehen.

*** Kassel, 18. März.** Einen jähen Tod fand, wie man von hier der „Nat.-Ztg.“ meldet, der Amtsgerichtsrath Gier. Der siebzehnjährige Herr, langjähriger verdienstvoller Vorsitzender des Richterverbandes von Westdeutschland, Hannover, Hessen, Rheinland nahm am Mittwoch Abend an dem Festkommers alter Burschenschaftler zur Jahrhundertfeier im Stadtpark theil. Nachdem das bekannte Lied „O alte Burschenherrlichkeit“ gelungen war, wollte Herr Gier den Saal verlassen, als er von einem Herzschlag plötzlich getroffen wurde und auf der Stelle verstarb.

*** In Köllin** wüthet die Influenza außerordentlich stark. Im Lehrerseminar ist die Hälfte der Seminaristen daran erkrankt. Auf behördliche Anordnung ist das Seminar geschlossen worden.

*** Das Vrahlen mit dem Leutnantstitel** unter Aufsichtung des bürgerlichen Berufs kommt wieder einmal zum Ausdruck in einem bayerischen Städtchen am Obermain. Ein Aufruf ist unterzeichnet von einem provisorischen Komitee von 10 Mitgliebrern, worunter 6 Landwehr- und Reserveleutnants sich befinden. Je einer davon ist — anscheinend im „Rebenberuf“ — denn immer geht die militärische Charge voraus — Bezirksamt-Affessor, Amtsrichter und Rechtsanwalt. Die drei übrigen Herren erscheinen ganz „nebenberuflos“, denn dem Leutnantstitel ist kein anderer angehängt! Ortskundige wissen allerdings, wie die „Frankl. Ztg.“ schreibt, daß sie von Beruf Kaufleute sind; der eine ist Rohrbändler, der zweite Bankier und der dritte ist Seimfabrikant. Vermuthlich sind diese bürgerlichen Berufe den Herren nicht „salonfähig“ genug, um in einem Althem mit den anderen Titulaturen genannt zu werden!

*** Ein Musterpflanze.** Aus Freiburg i. B., 17. März, schreibt man der „Frl. Ztg.“: Großes Aufsehen erregt hier der folgende Vorgang: Der katholische Pfarrer des Vorortes Herdern verweigerte am letzten Sonntagabend einem etwa achtzehnjährigen Mädchen, daß er zur Fastnacht maskirt gehen hatte, die Absolution. Die Mutter des Mädchens begab sich am Montag zum Pfarrer, um ein gutes Wort für ihre Tochter einzulegen. Bei diesem Anlasse obersagte der Pfarrer die Frau darauf, daß ihr das Blut zur Nase und zum Mund hinausschloß. Nun verlangte der hochwürdige Herr, die Frau solle das Blut am Boden aufpumpen, und als die Frau sich weigerte, daß sie thun, schlug er sie, bis sie besinnungslos war. Die Frau liegt heute noch zu Bette und ist in ärztlicher Behandlung. Der Vorgang ist bei der erblichkeitsrechtlichen Behörde, aber auch bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.

*** Bern, 21. März.** Eine große Feuer-

brunst zerstörte heute früh einen großen Theil des erst vor einigen Jahren erbauten hiesigen Personenbahnhofs. Alle Wartehäuser und Wartehäuseräumlichkeiten wurden zerstört. Der Schaden ist sehr groß; die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Der Bahnbetrieb ist nicht unterbrochen worden.

*** London, 20. März.** Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Suez meldet, ist das mit englischen Truppen aus Bombay kommende Transportschiff „Dilmara“ wegen eines auf der Reife vorgekommenen Todesfalles infolge Pest daselbst behördlich an gehalten worden.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 21. März. Heute fand hier die Brämlirung der Fortbildungsschüler für gute Leistungen statt; 20 derselben wurden prämiirt.

Belpin, 19. März. Soeben wurde die Gründung der ersten Silo-Genossenschaft für Westpreußen mit dem Sitze in Belpin vollzogen. Es traten sofort 53 Mitglieder bei. Zum Vorsitzenden wurde Herr Kreisdeputirter Rohrbach-Grembelerfeld, zum Vorsitzenden des Ausschusses Herr Gehelmer Reglerungs- und Landrath Döhm-Dirschau gewählt.

Thorn, 20. März. An der Trichinosis in Morder ist ein zweiter Todesfall vorgekommen. Der Gemeindevorsteher Pastowski ist an der Trichinosis gestorben.

† Neiden, 19. März. Bei der am 16. und 17. d. Ms. an der hiesigen königlichen Präparanden-Anstalt abgehaltenen Aufnahmeprüfung haben von 79 Bewerbern nur 27 die Prüfung bestanden. Drei wurden hiervon in die erste Klasse aufgenommen.

Warlubien, 19. März. Vor kurzer Zeit kursirte in mehreren Zeitungen die Notiz, daß die Firma Friedrich Krupp in Essen beabsichtige, in diesem Frühjahr noch eine Million Fahrräder à 100 Mk. auf den Weltmarkt zu bringen. Auf diese bezügliche Bestellungen ist nun mehreren Bestellern der Bescheid zugegangen, daß die zu Zeitungsnotiz unbedingte sei, da keineswegs die Absicht besteht, die Herstellung von Fahrrädern aufzunehmen.

S. Wenzow bei Kojanke, 21. März. Ueber die gestern stattgehabene Schlußprüfung im Morbprozess Tieß wird von unterrichteter Seite bekundet: Nachdem die Zeugenvernehmung um etwa 5 Uhr beendet war, ergreift der Herr I. Staatsanwalt Binoff das Wort zu seinem Ca. 1½ Stunden währenden Plaidoyer und beantragt, da er die dem Angeklagten zur Last gelegte schwere That als völlig erwiesen hielt, für denselben wegen Todtschlags eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren. Nachdem dann auch Herr Rechtsanwält Dr. Vogel eine einstündige Vertbeidigungsrede gehalten und auch der Angeklagte nochmals seine Unschuld behauptet hatte, zog sich der Gerichtshof zurück und verkündigte nach 1½ stündiger Berathung um 9½ Uhr Abends das Urtheil, welches auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust lautete. Der Angeklagte schluchzte unter großer Erregung: „Ich bin unschuldig!“

SS. Bülow, 20. März. Die unversehrte Anna Raddag, Tochter des Gostwirts Raddag in Gr. Pomelke, hat ihr neugeborenes Kind umgebracht. Die in einem Saal verborgene Leiche wurde im Garten vergraben aufgefunden. Die Obduktion ergab, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat. — Gestern begab sich die Gerichtscommission in ähnlichem Falle nach Roddrow, wo man eine Kindesleiche in einem Aekelkasten fand.

E. Jm, 19. März. In dem Garten des Gutsbesizers Schröder zu Rombino wurde dieser Tage die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Von

der unnatürlichen Mutter fehlt bis jetzt jede Spur. — Donnerstag Abend brannte die Mühle des Besitzers Gottfried Witte in St. Pauland nieder. Das fremde Mahlgut konnte, da das Feuer in der Obermühle ausbrach, gerettet werden. — In der Kirche zu Neusteden verstarb plötzlich während des Gottesdienstes am Sonntag die Frau des Besitzers Hohnle. — Am 3. d. Ms. verstarb plötzlich der bei dem Landwirth Forke in Jolephmeh in Dienste stehende Knacht August Gallinas. Nunmehr ist dessen Leiche im nahen Fluß aufgefunden worden. Ob hier ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Posen, 19. März. Betrügereien mit Eisenbahnfahrkarten werden weit öfter versucht und ausgeführt, als man gewöhnlich annimmt. Im Direktionsbezirk Posen sind im vergangenen Jahre durch den Revisor 362 Uebertretungen aller Art angezeigt gebracht worden. In dem ersten Vierteljahr 1897 sind bis jetzt etwa 50 Fälle zur Anzeige gebracht worden.

Gnesen, 18. März. Die Strafkammer verurtheilte heute die Arbeiterwitwe Hedwig Druß zu Stankslawo wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat. Sie hatte die Schweine der Gutsheerrschaft unter ihrer Obhut und hörte am 2. Februar im Stalle in der Nacht der einen Zuchtsau die Ferkel sehr schreien. Um zu sehen, ob etwa die Sau die Ferkel drückte, leuchtete sie in die Nacht, über welcher Stroh lagerte, mit einer kleinen Lampe ohne Cylinderröhre. Das Stroh fing Feuer, das ganze Stallgebäude wurde zerstört, und es verbrannten 52 Schweine. (G.)

Bromberg, 20. März. Das 60jährige Dienstjubiläum feierte heute der königliche Schiffsdienstmeister Klawe, welcher seit 30 Jahren den Aufsichtsdienst an der Schleuse des Bromberger Kanals verrichtet. Dem Jubilatar, welcher trotz seiner 81 Jahre mit seltener Nüchternheit und Frische seine Dienstverpflichtungen erfüllt, ist eine besondere Ehrung dadurch zu theil geworden, daß der Kaiser ihm das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold verliehen hat, welches ihm heute durch den Geheimen Regierungs- und Bauath Demnitz in feierlicher Weise im Besitze sämtlicher Beamten der hiesigen Wasserbauverwaltung überreicht worden ist.

Christburg, 19. März. Ein heftiger Doppelseinbruch ist in vergangener Nacht im Hotel Steller verübt worden. Nach Beträumung eines Fensters gelangte der Dieb in den großen Saal, hier erbrach er die dort befindlichen Spinde, in welchen sich aber nur Bücher und Utensilien der hiesigen Gesangsvereine befanden. Dann brach er von außen in die obere Etage ein, erbrach auch dort die Spinde etc. Gehtohlen wurde die Wechselkassette mit 10 Mk., ein goldenes Armband, zwei goldene Ringe und ein werthvoller Familienschmuck, außerdem aus dem Hüffel 1 Flasche mit Schnaps. Auf dem Tische lag ein Brief, worin der Dieb den Hotelbesitzer bat, nicht zu erschrecken, er habe nur wenig genommen, hoffe aber das nächste Mal mehr zu finden.

Wühlhausen, 21. März. Die Centarfeier wurde heute nach gemeinschaftlichem Abgang durch einen Umzug sämtlicher Vereine um 4 Uhr Nachmittags eingeleitet, worauf um 7 Uhr ein Festzug folgte. Abends fand im Saale des deutschen Hauses Festkommers der Bürger statt.

S. Heiligenbeil, 21. März. Der am 19. und 20. stattgehabene Abiturientenprüfung an hiesiger Landwirthschaftsschule unterzogen sich 15 Primaner, welche sämtlich bestanden. Zwei Schüler konnte auf Grund guter schriftlicher Arbeiten Dispens von der mündlichen Prüfung ertheilt werden.

Heiligenbeil, 20. März. Ein großes

Schadenfeuer wüthete in vergangener Nacht in unserer Stadt. Als etwa gegen 2 Uhr früh die Feuer- glocke ertönte und die Bewohner aus dem Schlafe lüttelte, fanden in der Braunsberger Straße die Scheunen des Herren Niemermeier W. H. und Getreidebändler Sonnenhuhl bereits in hellen Flammen, so daß an eine Rettung des darin befindlichen lebenden und todtten Inventariums nicht mehr gedacht werden konnte. Leider griff das Feuer so schnell um sich, daß auch noch fünf andere Scheunen davon ergriffen wurden und gänzlich niederbrannten. Im Ganzen sind sieben Scheunen und ein Stall ein Raub der Flammen geworden, und zwar gehörten dieselben den Herren Niemermeier W. H., Eduard Sonnenhuhl, Ludwig Sonnenhuhl, Malermeister Koch und Feldermeister Gerlach. Den beiden zuerst genannten sind vier Pferde, drei Kühe, zwei Schafe und ein Kalb mitverbrannt; das lebende und todtte Inventar ist nicht verschont, die Gebäude nur gering, so daß die Besitzer sehr großen Schaden erleiden. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt. Durch den herrschenden Wind wurde das Flugfeuer bis weit in die Stadt hineingetrieben, so daß die Stadt selbst in einem förmlichen Feuerregen stand und viele Hausbesitzer sich genöthigt sahen, die Dächer mit Wasser zu besprengen. — Der freiwilligen Feuerwehr und der Schulerwehr der Landwirthschaftsschule gelang es unter großen Anstrengungen, das Weitergreifen des Feuers zu verhindern, was besonders deshalb sehr schwierig war, als die Flammen vom Winde gerade auf die Dächer der daranstoßenden Scheunen getrieben wurden; wenn auch öfters die Flamme hie und da aus den Dächern schlug, so wurde der Brand doch immer wieder erstickt.

Br. E. Ztg.
Königsberg, 20. März. Das Gerücht von einem Morde in nächster Nähe von Königsberg durch die gestern am Spätabend die Stadt und land bald seine amtliche Bestätigung. Der Besitzer der vom Tragheimer Thore gelegenen Güter Böggershof und Ernsthof, Herr August Hofengart, befand sich gestern Abend um 9 Uhr in seiner zu ebener Erde gelegenen Wohnstube in Gesellschaft seiner Frau und seiner 10 Jahre alten Tochter. Eben war das Abendessen beendet. Herr Hofengart wollte es sich bequem machen und nahm eine Zeitung zur Hand; Frau und Tochter verließen das Zimmer, hatten aber kaum die Thüre geschlossen, als sie einen Schuß hören hörten und in das Zimmer zurückliefen. Sie fanden Herrn Hofengart in seinem Blute liegen. Eine Kugel, die durch das Fenster geschossen und ihm in den Kopf gebrungen war, hatte seinem Leben im Moment ein Ende gemacht. Der Thäter ist ungelesen entkommen. Man nimmt an, daß ein Nachbarkind gegen den als bestig und lebensgefährlich bekannten Mann vorliegt. Zudem hatte Herr Hofengart viele Feinde und war in mehrere Prozesse verwickelt. Schon wiederholt waren ihm in letzter Zeit Drohbriefe von unbekannter Hand zugegangen. (R. S. 8.)

Seidenstoffe, jeder Art, Sammt, Plüsch und Pelzwerk liefern an Privats in jedem Maße Fabrik u. Handlung, Crefeld.
von Elten & Keussen, Handlung, Crefeld.
Man schreibe um Muster unter genauer Angabe des Gewünschten.

Schutzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 J. in Marken
W. H. Meleck, Frankfurt a. M.

„Ja.“
„Wie lange war ich krank?“
„Nebst vier Wochen.“
Walters Antlitz verblüffert sich. Was muß sein armer Vater während dieser langen Zeit gelitten haben! . . .
„Seit wann sind Sie wieder in Newyork?“ fragt er, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend.
„Seit acht Tagen. Es that mir sehr leid, daß ich Sie verlassen mußte; aber Sie wissen ja —“
„Ich wundere mich nur, daß Sie überhaupt zurückgekehrt sind!“ fällt Walter sarkastisch ein.
„Wie meinen Sie das?“
„Es ist den Complicen einer raffinierten Diebin nicht rathsam, sich so bald wieder an dem Ort des Thatbestandes zu zeigen!“ entgegnet jener, indem er dem Arzt fest ins Auge blickt.
Dr. Wesselhoff schüttelt bekümmert den Kopf. Da ist sie wieder, die fixe Idee. Schon hatte er seinen Patienten davon befreit geglaubt. Sollte er am Ende doch unheilbar sein?
„Das Sprechen greift Sie an,“ sagt er freundlich.
„Es ist genug für heute.“
Wieder kräuselt ein sarkastisches Lächeln die Lippen des jungen Mannes.
„Das glaube ich, das würde Ihnen passen. . . Aber ich will wissen, wie ich mit Ihnen dran bin. Ich will wissen, weshalb Sie mich hier gefangen halten, und in welcher Beziehung Sie zu jenem Weibe stehen, das meine Diamanten gestohlen hat. Reden Sie!“
Walter hat immer rascher, lebhafter gesprochen. Die letzten Worte klingen fast wie ein Befehl.
Etwas in der Art und Weise des jungen Mannes veranlaßt den Arzt, ihm nicht wie einem Geisteskranken, sondern wie einem völlig Gesunden zu antworten.
„Sie bringen da eine schwere Anklage gegen mich vor,“ sagt er ernst. „Wollen Sie mir nicht Ihre ganze Geschichte erzählen? Ich möchte selbst klar sehen.“
Walter lächelt ungläubig. „Sie werden wohl wissen, daß eine Dame, die sich als Frau Vanderbed ausgab, zu meinem Vater kam und sich in seinem Geschäft kostbare Diamanten aussuchte,“ beginnt er sarkastisch. „Sie werden auch wissen, daß die Dame die Juwelen erst ihrem kranken Gatten vorlegen wollte, ehe sie dieselben kaufte. . . . Sie werden ferner wissen, daß mein Vater mit die Diamanten übergab, und daß ich in Begleitung jener Dame nach deren angeleglicher Wohnung fuhr. Sie werden endlich wissen, daß diese Dame absichtlich beim Aussteigen aus dem Wagen ein Loch in ihr Kleid riß, um mich dann ihre Packete tragen zu lassen und mir während dessen meine Diamanten aus der Rocktasche zu stehlen. . . . Dies alles werden Sie wissen —“
Dr. Wesselhoff hat mit größtem Interesse zu-

gehört. Er will soeben antworten, daß er von all dem gar nichts wisse, als sein Blick zufällig auf eine offene Thür des Zimmers fällt, wo sein Assistentarzt lebhaft gestikulirend steht.
„Was ist Ihnen, Brown?“
„Herr Doktor!“ ruft dieser bleich und zitternd vor Erregung. „Ist es denn möglich, daß dieser junge Mann hier das Opfer jenes Diamantendiebstahls ist, von dem alle Zeitungen voll waren?“
Dr. Wesselhoff erbleicht. Ein plötzlicher Verdacht steigt in ihm auf, daß auch er das Opfer eines Schurkenstreichs geworden ist.
„Wovon sprechen Sie, Brown?“ fragt er scharf.
„Haben Sie nichts darüber gelesen?“ lautet die Gegenfrage.
„Ich habe seit Wochen keine Zeitung gesehen.“ Dann, sich zu Walter wendend, jagt er hastig:
„Ist Ihr Name nicht „Oliver“, junger Mann?“
„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich „Alsen“ heiße — Walter Alsen,“ entgegnet dieser unwillig.
„Er ist's! Er ist's!“ ruft der Assistentarzt erregt.
Dr. Wesselhoff ist sehr bleich geworden. Nur mit Mühe bewahrt er seine Fassung.
„Jene Dame — Frau Oliver nannte sie sich — sagte mir, Sie wären ihr Sohn,“ murmelt er leise; „nur von Zeit zu Zeit hätten Sie die fixe Idee, sich anders zu nennen, deshalb legte ich keinen Werth darauf, als Sie sich „Alsen“ nannten.“
Walter sieht den Arzt fest an. Er kann keinen Schatten von Lüge und Verstellung in diesen edlen Zügen entdecken. Die klugen, freundlichen Augen geben den Blick ehrlich und offen zurück.
„Wußten Sie damals nicht, daß ich im Empfangszimmer auf Sie wartete?“ fragt letzterer nach einer Weile.
„Gewiß. Mein Diener gab mir eine Karte mit dem Namen „Frau Lorenz Vanderbed“. Da am Tage vorher eine Frau Oliver bei mir den Besuch ihres Sohnes unter Begleitung ihrer Schwester Frau Vanderbed angemeldet hatte, nahm ich natürlich an, daß Sie dieser Sohn seien.“
Walter setzt sich in den Bett aufrecht hin und hört mit steigendem Unwillen zu, als Dr. Wesselhoff ihm alle Einzelheiten jenes Besuchs erzählt.
Er mißtraut dem Arzt nicht mehr.
„Ich kenne keine Person Namens Oliver,“ sagt er bestimmt. „Meine Mutter starb, als ich noch klein war. Wenn Sie mir noch immer nicht glauben wollen, Herr Doktor, so holen Sie meinen armen Vater hierher. Er wird Ihnen sagen, daß ich wahr gesprochen habe.“
Dr. Wesselhoff sieht sehr ernst aus.
„Wir scheinen beide die Opfer eines verbrecherischen Komplotts zu sein,“ bemerkt er düster, indem er Walter seine Hand reicht. „Ich werde mich sofort zu Ihrem Vater begeben, mein junger Freund, um Licht in diese Sache zu bringen.“
Walters magere Finger schließen sich fest um

die kräftige Hand des Arztes, die warm den schwachen Druck erwidert.
„Und nun schlafen Sie ruhig ein!“ fügt letzterer gütig hinzu. „Wenn Sie erwachen, ist Ihr Vater bei Ihnen.“
Sanft zieht er seine Hand aus den sie umklammernden Fingern des Genesenden und verläßt festen Schrittes das Zimmer.
Walter blickt ihm vertrauensvoll nach. Tief athmet er auf und ist in wenig Minuten fest eingeschlafen. Als er nach etwa anderthalb Stunden die Augen aufschlägt, sieht John Alsen an seinem Bett.
„Vater!“
„Mein Sohn!“
Sie liegen sich in den Armen und halten einander lange, lange Umschlungen.
IX.
Walter Alsen ist wieder zu Hause bei seinem Vater.
Der Detektiv, den der Juwelier engagirt hatte, um Nachforschungen wegen Walters plötzlichen Verschwindens zu betreiben, hat jetzt Zeit genug, jener mysteriösen Diamantendiebin nachzuspüren, welche auf solch raffinierte Weise ihr Geschäft betreibt.
Der Detektiv ist derselbe, dem vor etwa zwei Jahren Frank Arnold in Chicago seinen „Fall“ übergeben hatte. Er ist mittlerweile nach Newyork übergesiedelt, wo sich seiner Thätigkeit ein weiteres Feld bietet.
Detektiv Barns ist überzeugt, daß jene Frau Bentley aus Chicago mit Frau Vanderbed in Newyork identisch ist, da beide nach Aussage der Bestohlenen kurgeschmittenes, rothes Haar hatten. Jene „Frau Oliver“ muß eine Complicin der „Rothhaarigen“ sein.
Detektiv Barns sieht den Fall ganz klar. Die „Rothhaarige“ mußte, um sich mit ihrem Diamantenraube aus dem Staube machen zu können, den jungen Mann, welcher ihr zum Vorlegen der Diamanten mitgegeben wurde, für einige Zeit unschädlich machen. Nun wurde Tags zuvor jene „Frau Oliver“ zum Dr. Wesselhoff gesandt, um ihren angeblich „geisteskranken Sohn“ anzumelden. Es war anzunehmen, daß der Arzt den jungen Mann, der zur verabredeten Zeit von Frau Vanderbed ihm zugeführt wurde, als den geisteskranken Herrn Oliver bei sich behalten würde.
Fein, sehr fein ausgebackt! . . . Detektiv Barns kann dem Kopf, dem dieser Plan entsprang, seine Anerkennung nicht verweigern.
Der Fall ist schwierig — er sagt es sich selbst. Doch gerade das reizt ihn. Er schwört sich, nichts unversucht zu lassen, um die raffinierte Schwindlerin, — womöglich gleich die ganze Diebesbande — zu entlarven.
Walter ist, trotzdem er sich köpferlich wieder

vollkommen wohl fühlt, ernst und in sich gekehrt. Es quält ihn, daß er sich von einer Betrügerin derart beschwindeln ließ und dadurch seinen Vater um viele Tausende brachte.
Und noch etwas drückt ihn nieder.
Schon seit Jahren — sie ging damals noch zur Schule — hat er Ada Harrison geliebt; doch erst vor kurzem wagte er es, ihr seine Neigung offen zu zeigen. Schon glaubte er, auch bei ihr wärmere Gefühle für ihn wahrzunehmen; schon hatte er geträumt von einem süßen Glück, von einem trauten Heim. . . . Soll das nun alles vorbei sein?
John Alsen hat seinem Sohne von dem plötzlichen Tode William Douglas' erzählt, auch, daß eine Wittve desselben aufgetaucht sei, die Ada's ganze Erbschaft beanspruchte. Das Mädchen habe sofort das Haus verlassen und irgendwo eine Stellung angenommen — wo, wisse Niemand.
Walter zeigte sich nach diesen Mittheilungen derart niedergeschlagen, daß sein Vater ihn um die Ursache dieser ihm bestrebenden Stimmung fragte.
Walter gab offen zu, daß er Ada Harrison liebe, und daß es ihn tief bedrücke, ihren Aufenthaltsort nicht zu kennen.
„Was wird sie von mir denken!“ rief er schmerzlich aus. „Nicht einmal die geringste Theilnahme habe ich ihr bei ihrem schweren Verluste gezeigt — ich, der ich mein Leben für sie lassen möchte! . . . Verwünscht sei diese Frau Vanderbed, durch deren Schwindelerei ich bei Dr. Wesselhoff gefangen gehalten wurde!“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.
— **Neues vom Mercur.** Nach dem der ameri- kanische Astronom Percival Lowell neulich eine große Zahl von Zeichnungen der Oberfläche des Planeten Venus veröffentlicht hat, hat er nun den astronomischen Nachrichten solche auch vom Mercur eingesandt. Letztere zeigen deutliche dunkle Marken im Allgemeinen als Viten. Beide Pole erscheinen schattig und es läßt sich ein scharfes, dunkles Band erkennen, das den Südpol von den übrigen Planeten trennt, es läßt sich viele Längengrade weit lost und möglicherweise umgürtet es den Planeten vollständig. Die Dauer der Umdrehung des Planeten um sei e Woche ist gleich der eines Tages um die Sonne, also ebenso wie es Lowell für die Venus festgesetzt hat. Lo. Weener hatte auch für den Mercur eine Umdrehung von annähernd einem Erdentage angenommen, die Zeichnungen Lowell's beweisen aber durchaus, daß die Achsendrehung von der Dauer der Bewegung um die Sonne auf keinen Fall erheblich verschieden sein kann. Auch die Beobachtungen, welche nach Aufnahme der vorliegenden Zeichnungen angestellt wurden, haben dieses Ergebnis bestätigt.

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von G. Saary in Elbing.